

# Merseburger Correspondent.

Er scheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Botterleisten — Kurzsattel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Einnahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 157.

Donnerstag den 8. Juli 1915.

42. Jahrg.

## Schwere Niederlage der Italiener am Isonzo. — Der Wald von Biale-Bloto in Nordpolen von deutschen Truppen erklimmt. — In Südpolen 11500 Russen mit 41 Offizieren gefangen genommen.

### „Parteizerstörer“.

Le. Daß die Sozialdemokratie sich in einer inneren Krise befindet, wie sie ihr seit ihrem Bestehen noch nicht bejodert worden ist, zeigen die Ereignisse der letzten Wochen und Tage. Die Angehörigen anderer Parteien können kein Bedürfnis fühlen, namentlich nicht in der jetzigen Zeit des parteipolitischen Burgfriedens, sich in diese inneren Zwistigkeiten einzumischen; aber es ist natürlich nötig, im Hinblick auf die später unpolitische Entwicklung von den Vorläufern im sozialdemokratischen Lager gehörend Kenntnis zu nehmen.

Die Entschlüsselung, die dieser Tage eine wichtige Anknüpfung der Sozialdemokratie, der Parteiausführung, gefahrt hat, wird für die weitere Geschichte der Sozialdemokratie Deutschlands sicherlich von Bedeutung sein. Es ist wohl noch nicht oft vorgekommen, daß der offizielle Vorsitzende einer Partei von einer maßgebenden Organisation in der Weise desabonniert worden ist, wie dies hier dem Abgeordneten Haase passierte. Solche Dinge können natürlich nicht ohne Konsequenzen bleiben.

Inzwischen wird auch in den „Sozialistischen Monatsheften“ weiterhin Stellung genommen zu der Frage Sozialdemokratie und Krieg. Der Abgeordnete Legien bezieht seinen Artikel „Parteizerstörer“ und bedauert darin gleich anfangs, es gewinne immer mehr den Anschein, als sollte es doch gelingen zu verhindern, daß die sozialdemokratische Partei Deutschlands den ihr gebührenden politischen Einfluß während und besonders nach Beendigung des Krieges erlange. Eine Arbeiterpartei verfolge nicht über die wirtschaftlichen Machtfaktoren, die den politischen Parteien der herrschenden Klassen die Stärke geben; sie könne sich nur geltend machen, wenn die von der Mehrheit gefassten Beschlüsse von der Gesamtheit einmütig durchgeführt würden. Legien besagt es, daß die Minderheit jetzt nicht nach diesem Rezept handle, sondern mit der Parteierstörung beginne, wie dies das bekannte Schriftstück der Radikalen zeigt. Der Abgeordnete für Kiel tritt bei dieser Gelegenheit ziemlich lebhaft gegen den Genossen Dr. Brechtstein, der noch 1912 in 3 Wahlkreisen gegen die Sozialdemokratie kandidiert habe und jetzt die „unsichere Schwanzentendenz“ stiften zu müssen glaube, und gegen Rautsky, dem er mit derben Umständen zuhändigen will, weil er „seit einem Jahrzehnt mit seinem Hirtenstab im Nebel der grauen Theorie herumtobt, ohne einen festen Halt zu gewinnen“. Gegen Haase fährt Legien schärferes Geschick auf; ihm wirft er vor, daß er mit dem höchsten Ehrenamt der Partei auch die Verpflichtung übertragen bekommen habe, für die Einheit der Partei einzutreten und unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß die Beschlüsse der Mehrheit zur Anerkennung und Durchführung gelangen. Legien hofft schließlich, daß sich die Gewerkschaftsvertreter durch die Proben, die aus dem Lager der „feilschenden Unentwegten“ herüberblicken, nicht abhalten lassen würden, für die Aufrechterhaltung der Parteieinheit einzutreten.

Abgeordneter Heine schreibt in derselben Nummer der „Monatshefte“, es sei milder ausgedrückt, wenn neulich ein führendes fortschrittliches Blatt gesagt habe, einfach sei die Lage der Sozialdemokratie nicht. Heine erntet an, daß die bürgerlichen Parteien und die Regierung in anfänglicher Weise darauf verzichteten, die Verworfenheit der Verhältnisse zu Angriffen gegen die Sozialdemokratie zu benutzen. Und in der Tat zeigt ja die Stellungnahme der „Nordb. Allg. Zeitg.“ gegenüber den französischen

Presse, die aus der Friedensstimmungsbildung des sozialdemokratischen Parteivorstandes bereits wenig herauszulassen wollte, wie ruhig und gelassen man in Regierungskreisen der Entwicklung innerhalb der Sozialdemokratie gegenübersteht. Der allein richtige Standpunkt! Seine Wendet sich dann auch gegen die Verfasser jenes unentwegten Flugblattes und setzt auseinander, daß nicht nur der naive Hochverrat Deutschland zum Verderben gereichen könne, sondern daß auch Kleinmut und Uneinigkeit den Feinden in die Hände arbeite. Auch gegenüber der Erklärung des Parteivorstandes verhält sich Heine skeptisch. Er sieht ihre größte Gefahr darin, daß es hier wieder den Anschein gewinnen könne, als ob eine Kluft zwischen der Sozialdemokratie und der Sache des deutschen Volkes bestände. Westart und Genossen wollen die Sozialdemokratie isolieren, und die Haase und Genossen ziehen mit ihnen an demselben Strang!

### Zur Kriegslage.

Der Vertreter des „B. L. A.“ in Wien hatte eine Unterredung mit dem türkischen Botschafter in der österreichischen Hauptstadt über die strategischen Aussichten der Türkei und die Zukunft des deutsch-österreichisch-türkischen Bündnisses.

Hierzu äußerte sich Botschafter Hilmi Pascha wie folgt: „Außere strategische Lage“, erklärte Hilmi Pascha, „ist zurzeit glänzender, als man es am Beginn, angeht der kurdistan, gegen uns geschlossenen Koalition, erwarten durfte. Die letzten Verluste der Engländer an den Dardanellen waren so gewaltig, daß man sie in London nicht zu veröffentlichen wagte. Wir kennzeichnen uns nicht im geringsten hinsichtlich des Endresultates des Kampfes. Wir sind überzeugt, daß wir aus ihm als Sieger hervorgehen werden. Und ganz so, wie unsere Verbündeten, Deutschland und Österreich-Ungarn, sind wir in dieser Überzeugung unerschütterlich!“

Aber die Zukunft des deutsch-österreichisch-türkischen Bündnisses äußerte sich Hussein Hilmi Pascha wie folgt:

„Die Bande, welche heute die Türkei, Deutschland und Österreich-Ungarn verknüpfen, werden auch nach dem Kriege zu bestehen nicht aufhören. Dieses Bündnis entspricht so sehr den Interessen unserer Staaten, daß es nach dem Kriege naturgemäß für unbegrenzte Zeit fortzuauern sollte. Es ist eine Allianz, die von den vitalen Interessen der drei Kaiserreiche diktiert ist und durch das gemeinsam auf den Schlachtfeldern vergossene Blut gestützt wurde. Deshalb wird diese Allianz von dauerhafterem Charakter sein, als so mancher schriftliche Vertrag, der im Laufe dieses Krieges zerfallen würde. Ich bin überzeugt, daß die Diplomatie der drei verbündeten Reiche, die im Verlaufe der gegenwärtigen Krise so glänzende Beweise von Weisheit und Schmieglamkeit geliefert hat, es verstanden wird, nach dem Kriege für die Entwicklung der gemeinsamen Interessen zu arbeiten, die die drei verbündeten Staaten so eng aneinander knüpfen.“

### Die Kämpfe an der Westfront.

Die letzte Nummer der „Gazette des Ardennes“, das von unteiner Seeresozialdemokratie für die westlichen Okkupationsgebiete in französischer Sprache herausgegebenen Blattes, enthält u. a. einen Leitartikel, der unter der Überschrift:

#### „Was trifft die Schuld?“

einen Artikel des Oxford-Professors der Theologie Conybeare bringt. In diesem Artikel erklärt der

Verfasser, den das Blatt einen berühmten Mann der Wissenschaft nennt, daß Grey nach seiner Unterredung mit dem Fürsten Bismarck am 1. August v. J. dem Ministerrat die Vorschläge des deutschen Botschafters vorgelegt und sie selbst noch am 3. August in der Sitzung des Unterhauses verlesen habe. Durch diese Unterredung wäre England durch Grey in den Krieg gestürzt worden. „Ja, ich sage“, so schreibt der Gelehrte, „daß es treulos und hinterlistig in die Hände hineintrieb.“ Der Artikel schließt: „Der abscheuliche Lügner Grey, der beständig den Frieden auf den Lippen, aber den Krieg im Herzen trägt, hat sich davon zu überzeugen. Weder ihm noch seinem Komplizen Salomon können wir den Friedensschluß für England anvertrauen.“

#### Frankreich braucht eine neue Riesenleihe.

Nachdem die französischen Kammern erst kürzlich den Betrag der durch die Bank von Frankreich der französischen Regierung zu leistenden Vorschüsse auf 300 Millionen Pfund Sterling (7 Milliarden 200 Millionen Mark) erhöhte, berichtet jetzt der Pariser Korrespondent des „Daily Telegraph“, aus zuverlässiger Quelle erfahren zu haben, daß die französische Regierung diese Geldquellen nicht als genügend erachtet und die Aufnahme einer neuen Kriegsanleihe in unbegrenzter Höhe vorbereitet. Der Zinssatz wird 5 Prozent sein. (Die bisherige französische Staatsrente war mit 3 Prozent besetzt.)

Auf dem Wege zur allgemeinen Wehrpflicht in England.

Das Gesetz über die Eintragung aller arbeitsfähigen Engländer in Kontrollrollen, das heute dem Unterhause vorgelegt wird, wird von den radikalen Sozialisten heftig bekämpft. Sie befürchten, daß das Gesetz der erste Schritt auf dem Wege zur allgemeinen Wehrpflicht werde. Die Regierung wird indessen behaupten, das Gesetz nur dem Zwecke zur allgemeinen Organisation der Arbeitsträfte des Landes während des Krieges dient und von der Anwendung irgendwelchen Zwanges keine Rede ist. Ja, na!

### Der Luftkrieg.

#### Zeppelin-Zerstörung in Paris.

„Nouvelles“ meldet aus Paris: Um für den Feind bestmögliche Verluste anzuwenden und zu machen, beschloß die Pariser Polizei nachts alle Fenster zu schließen. Die Polizei hat fünf Personen festgenommen, an deren Fenstern verdächtige Signalfähnchen beobachtet werden konnten. In allen anderen Fällen ergab sich die Haltlosigkeit des Verdachtes.

#### Zum letzten Luftangriff auf Harwich.

Neuer verbreitet folgenden Bericht der britischen Admiralität: Der amtliche deutsche Bericht vom 4. Juli behauptet, daß deutsche Luftfahrzeuge Bomben auf das Landgarettort von Harwich warfen. Dieser Anschuldigung, der somit kaum der Rede wert ist, spielte sich in Wirklichkeit folgendes vor: Am Sonnabendvormittag erglühnen ein deutliches Wasserflugzeug und ein anderes Flugzeug in beträchtlicher Höhe über Harwich. Andere Flugzeuge nahmen sofort die Verfolgung auf und vertreiben die feindlichen Flugzeuge, die dann Bomben abwarfen, die aber ins Meer fielen. Den in beträchtlicher Höhe fliegenden feindlichen Flugzeugen gelang es, zu entkommen.

### Der Krieg mit Italien.

Die Italiener haben unter fürchterlichen Verlusten eine Schlacht verloren.

Vom Kriegsschauplatz meldete gestern Abend der österreichisch-ungarische Seeresbericht:

Die Kämpfe im Görzischen, die in den letzten Tagen immer größeren Umfang angenommen hatten, entwickelten sich gestern durch den allgemeinen Angriff der italienischen dritten Armee zur Schlacht. Eine vier feindliche Armeekorps gingen unter mächtiger Artillerieunterstützung gegen unsere Front vom Görzger Brückenkopf bis zum Meer vor. Sie wurden vollständig zurückgeworfen und erlitten fürchterliche Verluste.

Dann heißt es weiter: Dank der über alles Lob erhabenen Haltung unserer vorwiegend kriegsgewohnten Truppen, besonders der tapferen Infanterie, blieben



alle Stellungen unverändert in unjeren Händen. So fallen die Heben an der Südbreitengrenze der Monarchie starke und treue Macht gegen die Überzahl des Feindes. Sie können des Dankes aller Völker ihres Vaterlandes und der im Norden von Sieg zu Sieg erheben Armeen sicher sein. Am mittleren Jbano, im Krn-Gebiet und an den übrigen Fronten hat sich nichts wesentliches ereignet.

**Über die Kämpfe am Stiffler Joch**  
Wird u. a. nach berichtet: Seitern befohl italienische Artillerie aus ihren 12- und 7½-Zentimeter-Geschützen die Ferdinandssäule, die gab 62 Schüsse ab und fielte dann das Feuer ein. Zu unseerem Verstahe ist u. a. auch der auf italienischem Boden sich befindende Monte Scorzollo südlich vom Stiffler Joch. Gegen diese Höhe richteten unsere Truppen nach entsprechender artillerischer Vorbereitung einen Sturm, wobei die Italiener in solcher Hast davonliefen, daß sie ihre Mäntel und ihre ganze Ausrüstung oben ließen.

**Die italienische Kriegsangelei. — Gold für Eisen.**  
Die Anzahi erläßt in den Wätern einen verzwelfelten Anlauf zur Zeichnung der Anleihe mit Ausdehnung von 3 Monaten bis zu einem unangenehmen Ergebnis. Der Eindruck der großen Angst vor dem endgültigen Ergebnis steigert sich. Inzwischen überwiegen die italienischen Notenbanken auf Befehl der Regierung dem Staatsfisch weitere 200 Millionen Vordruck.

Die „Fest. Akt“ meldet aus Mailand: Wegen des schlechten Ergebnisses der Kriegsratsberatungen schlägt die „Tribuna“ vor, nach dem beauftragten Minister „Gold für Eisen“ Geld zu sammeln. Das Defizit, das gleich zu Anfang des Krieges mehr forder, als in anderen Ländern nach ein Kriegsmonat, inwieweit von Straßburger Einigungen und Drobungen und ist überhaupt das schlimmste moralische Mährchen des Jochs, das jemals ein Land seiner eigenen Industrie erteilt.

**Italien und die Türkei.**  
„Daily Telegraph“ berichtet aus Rom: Die Beziehungen zwischen Italien und der Türkei sind außerordentlich unklar. Der türkische Botschafter befindet sich noch in Rom. Die Frage einer Kriegserklärung Italiens an die Türkei ist noch nicht zur Lösung reif. Erst wenn Italien die Erfüllung seiner nationalen Forderungen gesichert sieht, das heißt, die Teile der Türkei besetzt hat, die er einzuweihen wünscht, kann von einer direkten Unterwerfung der Ententemächte die Rede sein. Der erste Schritt wäre dann die Kriegserklärung an die Türkei.

## Die Kämpfe an der Ostfront.

Weiteres siegreiches Vorgehen. — 11 500 Russen gefangen. Der österreichisch-ungarische Heeresbericht von gestern besagt:

**Russischer Kriegsverlauf.**  
Wien, 6. Juli. Den amtlichen Berichten zufolge bringt die Armee des Erzherzogs Ferdinand nach gelungenem Durchbruch unter neuen erfolgreichen Kämpfen weiter vor und hat gestern die Gegend von Gieselen sowie die Höhe nördlich der Wajnica erkaämpft. Unter dem Druck dieses Vorgehens wich der Gegner auch am Wiepr, über Tarnow, Gora. Die in den Kämpfen eingebrachte Beute hat sich auf 11 Offiziere, 11 500 Mann und 17 Maschinengewehre erhöht.

**Die großen Kämpfe beiderseits Krasnit**  
bedeuten einen wichtigen Erfolg für die Deutschen und Österreicher. Die Russen sind schon in der Gegend des Vorhanges von den weiter östlich vordringenden Verbündeten getroffen worden. Trotz der durch die Gefangenenzahl bewiesenen völligen Niederlage des Feindes muß doch noch mit hartem Widerstande gerechnet werden. Nachdrücklich Lemburg liegen die Verbündeten an der Buglinie, weiter südlich die Armeelinstellungen in scharfen Nachschlüssen mit dem geschlagenen Feind.

**Die Beunruhigung des russischen Volkes über die wahre Kriegslage.**  
die nur teilweise von der Presse veröffentlicht werden darf, greift immer mehr um sich. Dem „Ruski Inwalid“ gingen zahlreiche anonyme Drobträge zu, worin verlangt wird, daß die Beunruhigung der Eisenbahn und die Kriegslage, wie sie tatsächlich ist, geschildert werden müßte. Zu dieser Beunruhigung trägt die Bekanntmachung des Gouverneurs von Lublin bei, wonach alle Männer für den Fall, daß das russische Heer geschlagen wird, von den Behörden gewonnen werden, in das Innere des Landes abzureisen.

**Das Los Warschaws in russischer Beleuchtung.**  
Die Londoner „Times“ meldet aus Petersburg, daß man dort um das Los Warschaws nicht unmittelbar besorgt sei. Sollte um die Stadt gekämpft werden, so würde das allem Anscheine nach eine langwierige Sache werden, denn ein gegen West-Ostwest anschließender Feind müßte nicht nur mit dem Widerstand der Russen rechnen, sondern auch mit dem moralischen Charakter des Geländes. Selbst wenn die Deutschen bis Wargorod durchdrängen, so würde das nach Ansicht von militärischen Sachverständigen noch nicht notwendig den Fall Warschaws zur Folge haben müssen. Die Unklarheit der russischen Behörden über das

**Schicksal der Stadt Riga**  
bemeißelt die Mitteilung der Rigaer Zeitungen, daß in den letzten Tagen sämtliche Gefängnisse geräumt wurden. Gerüchte sind auch das Gouvernementsgefängnis in der Zitadelle in der Ralugaer-Strasse. Die Rigaer Zeitungen berichten ferner, daß die Kontrolle der Passagiere, die in Riga ankommen, gestern auch auf dem Hauptbahnhof begonnen hat.

Die Wiener Blätter besprechen mit Genugthuung das glänzende Ergebnis der Kriegsangelei in Österreich-Ungarn, welches um so höher anzuschlagen sei, als die Anleihe in dem Augenblick aufgelegt wurde, wo es zur Gewißheit geworden war, daß die Monarchie den Krieg nach drei Fronten führen müßte.

## Vom Seekrieg.

Das Seegericht in der Nordsee unter Beteiligung der Luftflotten.

Ein Amsterdamer Blatt meldet aus Zerschelling: Ein Beobachter, der sich an Bord eines neutralen Schiffes am Sonntag morgen auf der Höhe von Zerschelling befand, sah, wie ungefähr um 12 Uhr mittags sechs britische Kriegsschiffe, darunter vier Torpedoboote und zwei größere Fahrzeuge, in einer Reihe heranzufahren. 3½ Stunden später erschienen plötzlich vier Zeppeleinluftschiffe, die einen nordöstlichen Kurs nahmen. Sie fuhren auf die britischen Schiffe zu, die sofort anfangen, im Zickzack zu fahren. Dem verschlungen die Zeppele, unter ihnen „L. 10“, um nach 2½ Stunden wieder zurückzuführen. Sie freilich merdigen über den britischen Fahrzeugen, die 3½ Kilometer von dem Schiffe des Beobachters entfernt waren. Zwei Luftschiffe verblieben, nachdem Schiffe gefallen waren. Es ließ sich nicht feststellen, ob Zeppeleinluftschiffe beschädigt und ob Bomben abgeworfen wurden. Berichte von Fischern aus Umwid besagen, daß am Sonntag früh nördlich von Zerschelling eine Anzahl von britischen und deutschen Zerstörern und Torpedoboosten gesehen wurden. Ein Fischer zählte vierzehn deutsche Torpedoboote. Ob ein Gesicht klaffend, konnte nicht beobachtet werden, doch hörte man Schreie. Andere Fischer geben ähnliche Schilderungen.

**Über die Seeschlacht bei Gotland**  
wird dem „Nipponischen Bureau“ aus Petersburg eine sehr ausführliche Meldung abgeteilt, aus der die „Wälfische Zeitung“ das folgende wiedergibt: Aus dem Bericht geht hervor, daß an dem Kampfe die russischen Kreuzer „Kurik“, „Makarow“, „Dajan“, „Donastr“ und „Oleg“ beteiligt waren. Auch der Torpedojäger „Wimatalen“ wird genannt. Eine Unterredung des letzteren soll gesagt haben, daß ein Mann mit Besatzung war und einen großen Sieg erhalten hatte, der von einem Kammerverdiener des Torpedojägers an einem deutschen U-Boot herüberlassen soll.

Nach einer Meldung des „Senska Dagbladet“ aus Wisby anheilen die Deutschen im Kampfe mit den russischen Schiffen die schwedische Neutralität.

Wenigere Besorgen aus Riga berichten über den Schlussschiff am Freitag nachmittag, daß die fünf russischen Schiffe sich eine ganze Stunde innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer anhielten und daß die deutschen Schiffe während dieser Zeit keinen einzigen Schuß auf die Russen abgaben.

**Neue Opfer der U-Boote.**  
Eine Mitteilung des französischen Marineministers besagt: Der französische Kolddampfer „Charatag“ wurde Sonntag am Kap Helles von einem Unerleebboot torpediert und verlor; sechshundertsechzig Mann wurden getötet, sechs werden vermisst.

Die Nachricht der „Agence Sansas“ von der Torpedierung der „Charatag“ durch ein deutsches Unerleebboot rief am Montagabend lebhafteste Erregung hervor. Das Schiff gehört der Mittelmeerflotte der Compagnie Transatlantique an und war vom Staate für die französische Expeditionskorps in Libyen und Marokko rekrutiert worden. Der Kolddampfer hatte am 24. Juni Marseille mit einer bedeutenden Ladung und 1500 Mann Truppen verlassen. Die Besatzung bestand aus 96 Mann.

Die norwegische Dampfer „Gre“ wurde unweit Harwich von einem Unerleebboot getötet; die Besatzung ist gerettet. — Der englische Dampfer „Gudie“, der am Sonnabend in Queenstown eintraf, berichtet, daß er in der Nähe von Folmet ein großes Segelschiff traf, das ganz in Flamme gebrüllt war. Das Schiff war offenbar von der Mannschaft bereits verlassen worden. Der belgische Dampfer „Bodagna“, mit einer Ladung Granatbomben, 2 Kanonen und 200 Mann Besatzung, wurde bei den Seilschiffen torpediert.

Der norwegische Dampfer „Lipstegane“, der mit einer Ladung Getreide von Bahia kam, wurde, obwohl der Kapitän protestierte, in den Grund abgedrückt. Im Baillac ist der spanische Dampfer „Juan“ mit 7 Mann des Schones „Strombell“ angekommen, der, mit Zimmerholz auf der Fahrt nach England, bei Ushant versenkt worden war.

**Der Zwischenfall „Armenian“ erledigt.**  
Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Der Zwischenfall wegen des „Armenian“ ist für die Vereinigten Staaten erledigt, da kein Zweifel darüber besteht, daß das Schiff zu entkommen versuchte und die Zerstörung unter diesen Umständen für rechtmäßig gilt.

**Die französische Flotte hat ein neues Heldentat geliefert.**  
Der französische Panzerkreuzer „Jeanne d'Arc“, der vorgefunden in den Hafen von Alexandrette eintraf, landete durch einen jungen Schiffer, den er an der jordanischen Küste gefangen genommen hatte, einen Brief an den Bizegouverneur mit der Aufforderung, die Klage des deutschen Konsulats niederzulassen. Nachdem die Behörden sich geweigert hatten, kommandierte der Kreuzer das Konsulat, indem er 15 Granaten abfeuerte. Das Fahnenboot wurde unversehrt in Sicherheit gebracht, der Mast blieb aufgefahnt. Die „Jeanne d'Arc“ ent-

fernte sich hierauf. Es ist dies nun das zweite Mal, daß ein solcher Versuch unternommen worden ist.

## Der türkische Krieg.

Das verlorste französische Transportschiff.  
Das französische Transportschiff, das laut Meldung im Daghenteil der getrigen Nummer am Montag vor den Dardanellen von einem deutschen Unerleebboot torpediert wurde, war ein großes Schiff, das etwa 1500 Mann an Bord gehabt hatte. Wieviel davon getötet wurden, konnte bisher nicht festgestellt werden. Vorausichtlich sind viele Menschenleben verloren gegangen, da das Schiff schnell sank.

Nachrichten über das Erscheinen von sieben deutschen U-Booten großen Typs im Ägäischen Meer rufen die größte Bestürzung in den Kreisen der dortigen entworfenen Marinekräfte hervor, da es sich im Laufe der Unternehmungen gezeigt hat, daß die einzige wirkungsvolle Schutzmaßnahme gegen die U-Boote die Zurückziehung aller großen Schiffseinheiten war. Eine öftere Wiederholung dieser Taktik vor den Dardanellen würde aber nach den Ansichten von Fachleuten für die verbündete Landarmee auf Gallipoli ein katastrophales Ende bedeuten.

Das englische Kriegsministerium weiß nichts von einer Dardanellen-Schlacht. Auf neue Anfragen im Unterhaus, ob die Militärs in den Dardanellen eine Schlacht erwarten könnten, antwortete Lord George, dem Kriegsministerium sei hiervon nichts bekannt, man könne also hoffen, daß dieses Gericht ungerichtet sei.

Salomon erklärte dem Petersburger Korrespondenten des „Secolo“, daß er keinesfalls länger dauern könne, daß der türkische Botschafter in der Schlacht zu dem russischen Schaharzen Meer besitze. Der gegenwärtige Krieg müßte absolut die Dardanellenfrage lösen.

Der Befehl von Konstantinopel durch Aufhebung sei für die Balkanstaaten keine Gefahr, sondern im Gegenteil eine Garantie für Ruhe und Ordnung.

Keine Teilnahme Italiens an dem Dardanellen-Unternehmen.

Der Korrespondent des „Secolo“ meldet, man erwarte in Petersburg keine Teilnahme Italiens an dem Dardanellen-Unternehmen, da man wisse, daß Italien bei den Verhandlungen mit dem Dreierbündnis absichtlich keine Verpflichtungen mit Bezug auf die Dardanellen einging.

## Politische Übersicht.

**Österreich-Ungarn.** Auf die zweite österreichische Kriegsangelei sind nach amtlicher Mitteilung 2600 Millionen Kronen gezehmet worden. Die Blätter besprechen mit Genugthuung das glänzende Ergebnis der Kriegsangelei in Österreich-Ungarn, welches um so höher anzuschlagen ist, als die Anleihe in dem Augenblick aufgelegt wurde, wo es zur Gewißheit geworden war, daß die Monarchie den Krieg nach drei Fronten führen müßte. Weit entfernt, sich durch den schwachmolligen Bericht Italiens einschüchtern zu lassen, habe die Bevölkerung geteilt, der zweiten Kriegsangelei erst recht einen beispiellosen Erfolg zu versichern. Die Gesamtsumme der Anleihe betraute, wie wohl begründet das Vertrauen war, das der Finanzminister Freiherr v. Engel in den Patriotismus der Bevölkerung und in die Leistungsfähigkeit des Kapitalmarktes, aber auch nicht zuletzt in die bewährte Organisation für die Durchführung staatsfinanzieller Transaktionen in Österreich gelege.

**Niederlande.** Ein Munitionslager, das die Aufgabe haben wird, Her und Marine mit genügender Munition zu versehen, ist errichtet worden.

**Persien.** Aus Teheran meldet die „Petersburger Telegraphen-Agentur“: Der russische Gesandte überreichte der persischen Regierung die Antwort auf mehrere Fragen, über die in der letzten Zeit ein Meinungs-austausch stattgefunden hatte. Regelung der Beziehungen über die gegenseitigen Verpflichtungen, landwirtschaftliche Fragen, Grundsteuer und verschiedene andere laufenden Angelegenheiten. Die Antwort ist befriedigend, einen günstigen Ausgleich der Interessen der beiden Länder herbeizuführen und soll einen wohlthuenden Einfluß auf die russisch-persischen Beziehungen ausüben. Sie ist in Ausdrücken wohlwollender Stimmung abgefaßt und gestaltet, bereits jetzt allgemeine Grundlagen für eine beiden Teilen vorteilhafte Verständigung zu schaffen. — Mit einmal ist also Russland zur Verständigung mit Persien bereit. Bis her hat es immer nur brutal gedroht und seine Drobungen zum Teil auch in die Tat umgesetzt. Die Perser werden wissen, was sie von der veränderten Haltung zu denken haben.

## Deutschland.

Berlin, 7. Juli. Prinz Eitel Friedrich von Preußen vollendet an diesem Mittwochs die 22. Lebensjahre. Er ist jetzt zur Zeit an der Spitze einer Garde- Division im Felde und hat im Osten wie im Westen siegreich gekämpft.

Ein Armeebefehl des Königs von Bayern. Die „Correspondenz Hoffmann“ in München meldet: Das Verordnungsblatt des k. B. Kriegsministeriums veröffentlicht nachstehenden Armeebefehl: S. M. der Deutsche Kaiser, König von Preußen, haben das nachstehende Mandat schreiben vom 26. Juni d. J. allergnädigst an mich zu richten gerührt:

„Eurer Königlichen Majestät allezeit bewährte Truppen kämpfen auf allen Kriegsschauplätzen mit hervorragender Tapferkeit und schönen Erfolgen. Im Osten haben sie jetzt im edlen Wetstreit mit andern Teilen des deutschen Heeres und im Westen mit einem Ver-



bündelten dem Feinde schwere Schläge verleiht und eine harte Zeit durch ihre Gegenwehr bezugnen. Mit stolzen Blicken alle deutschen Stämme, und im besonderen das jüdische Vaterland auf solche gemeinliche Selbsten, in mir haben sie den lebhaften Wunsch erweckt, Eure Königl. Majestät möchten meinem Geere, dem Diefelben als hochgeachteter Ehe des Infanterie-Regiments König Ludwig III. von Bayern (2. Weichselisches) Nr. 47 schon so lange nachdenken, noch enger verbunden werden, und so lange Eure Königl. Majestät daher die Würde als Generalfeldmarschall der preussischen Armee anzunehmen. Meine Armee wird mit mir Holz darauf sein, Eure Königl. Majestät in der Reich der preussischen Generalfeldmarschälle bezeugen zu dürfen.

Mit den Gefühlen aufrichtigsten und berathlichen Dankes und hoher Freude habe ich die Auszeichnung angenommen und bin stolz darauf, durch diese neue Würde noch enger mit der königlich preussischen Arme verbunden zu sein, die Schulter an Schulter mit allen deutschen Stämmen und untern Verbündeten durch vorbildliche Tugenden und Heldenthaten in allen Kriegshandlungen sich neuen unvergänglichen Kriegsrubm und hervorragenden Kriegserfolge erlangen hat. Die mir gnädigst verliehene hohe Würde wie die Worte hoher Anerkennung für meine braven bayerischen Truppen gereichen mir und meiner Armee zur höchsten Ehre. Sie werden für alle Bayern ein Ansporn sein, auch fernere ihre Pflicht treu zu erfüllen und mit allen deutschen und verbündeten Truppen zu weitefern im Kampfe um die Zukunft und Ehre des Vaterlandes.

Der neue Anstich der schwer verwundeten Deutschen und Franzosen wird am 10. Juli beginnen. Die Lage der zurückweichenden Deutschen werden von diesem Tage an täglich um 8 Uhr vormittags in Konstantin treffen und etwa 24 Stunden später Karlsruhe erreichen. Die schwerverwundeten werden vorläufig in den Reservelagern Karlsruhe und Mannheim untergebracht. Die zurückweichenden Deutschen sind angewiesen, so gleich von Konstantin aus ihre Angehörigen Nachrichten von ihrem Geeren zu dürfen.

**Schweizerische Menschenfreundlichkeit.** In der „Solothurner Zeitung“ richtet Frau Gertrud einen Appell an die Schweizerischen Frauen, die Aufnahme von Kriegswaisen aus den Nachbarländern über die Dauer des Krieges zu veranlassen. Durch die Bundesversammlung wurden die Verantwortlichen von der Anregung in Kenntnis gesetzt. Die deutschschweizerische Kommission teilte der „Solothurner Zeitung“ mit, Deutschland nehme gern das Anerbieten an, deutsche Kinder bis zum Ende des Krieges zur Erziehung nach der Schweiz zu schicken. Inbetracht dessen hauptsächlich die schweizerischen Länder und die vom Kriege heimgekehrten Teile des Geeres. Das Komitee nimmt unermüdet die Angelegenheit in die Hand. Der deutsche Gesandte sagte zum Schluss seiner Zuhörerschaft: Ich bin überzeugt, daß man in Deutschland in dankbarer Freude von dem warmherzigen Anerbieten Gebrauch machen wird, das wieder einmal in schöner Weise die hohe Bereitschaft der Schweiz und ihrer Bewohner zeigt, an ihrem Teile die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen hat.

## Johann Huss.

Troßdem in jetziger Kriegszeit der Streit der Konfessionen erhellenderweise ruht, wäre es undankbar, wollten wir heute mit Stillschweigen über den Wäpferkrieg dieses Mannes vor 475 Jahren und der 8. März im Jahre 1415, fern sei es dabei von uns, etwa der jetzigen katholischen Kirche Vorwürfe zu machen. Das Verbrechen von Ketzer war nach der Anfangung der damaligen Zeit also Selbstverleumdung und Gott-mißgütiges, daß auch Calvin bekanntlich der Michael Serode hat verderrnen lassen, wozu selbst der letzte Melancthon keine Zustimmung auswards.

Huß, richtiger Huss, d. h. Gans, wurde 6. Juli 1369 als ein fleischerischer Bauer geboren, bildete und lehrte in Prag, wo er 1402 Rektor der Universität wurde. Schon früh zeigte sich bei ihm Übereinstimmung mit manchen Lehren des Engländers Wiclif. In seinen Reformbestrebungen ging er zunächst nicht über den Rahmen der katholischen Kirche hinaus, sondern verlangte nur Bekämpfung schänderischer Mißstände. Damit verband sich das nationale Streben, sich des Übergewichts der Deutschen an der Prager Universität zu entziehen. Troßdem, oder vielleicht gerade deswegen, befiel es das Vertrauen seines Erzbischofs, das ihm erst entzogen wurde, als die Deutschen Prag verließen und die Universität Leipzig gründeten. Nachdem der Papst alle Wiclifischen Bücher verboten hatte, wurde Huss in den Bann getan, und als das Volk für ihn Partei nahm, das Interdikt über Prag ausgesprochen. Keine Messe wurde mehr gelesen, keine geistliche Amtshandlung vollzogen. Huss zog sich daher in die Verborgenheit zurück. Kaiser Sigismund wies die Angelegenheit auf dem Konstanzer Konzil zu beenden und lot Huss freies Geleit dahin an. Dort aber wurde ihm unter dem Vorwande, er habe einen Flußkinderlei gemacht, das freie Geleit entzogen, er wurde eingekerkert und am 6., 7. und 8. Juni 1415 von der Kongregation des Konzils verurteilt. Es handelte sich dabei nicht um dogmatische Bestimmungen, sondern um Ahrerbekendnisse. Am 6. Juli wurde kein Urteil gesprochen und am 8. Juli wurde er dem Scheiterhaufen übergeben. Bekannt ist der Vorfall mit dem alten Weibchen, das glaubte, daß Verschnitten von Holz zu demselben ein gutes Vort zu tun. Als Huss das sah, lächelte er lächelnd und sagte: sancta simplicitas, heilige Einfalt! Seine Asche wurde in den Rhein gestreut.

## Gerechtigungsverhandlungen.

Verträge gegen die Bestimmungen der Bundesratsverordnung, das Verfüren von Hafer betreffend. Die Strafammer des Landgerichts Leipzig verhandelt gegen den Holzhändler Robert Ernst Sch. in Witten, sowie gegen den Gutsherrn Friedrich W. von dessen Sohn, den Richter Georg Otto W., beide in Raasdorf, die angeklagt waren, dadurch gegen die Bestimmungen der Bundesratsverordnung verstoßen zu haben, daß sie an ihre Verber mehr Hafer verfürten, als zulässig war. Namentlich hatte der Angeklagte Sch. die ihm zum Verfürten erlaubte Menge Hafer, es wurden zunächst nur 5 Rbd., später sogar nur 3 Rbd., auf 1000 Rbd. hoch zu treiben, bedeutend überschritten. Die drei Angeklagten stellten ihr

Verfüren nicht in Abrede. Sie hätten, so erklärten sie, lediglich deshalb mehr Hafer verfürten, weil ihre Verber schwer arbeiten mußten, und sonst die Arbeit nicht mehr hätten leisten können. Das Gericht verurteilte den Holzhändler Sch. zu dreihundert Mark Geldstrafe, den Gutsherrn W. und dessen Sohn dagegen zu je fünfzig Mark Geldstrafe. Die beiden Gutsherrn S. und W. in Raasdorf und Witten, die ursprünglich nicht verklagt waren, wurden aber deren Verurteilung wegen verbotener Kenntnisnahme aus Sachsen nach Preußen wir in der Nummer vom 21. Juni berichtet, haben Revision gegen das Urteil eingelegt. Es wird sich daher das Reichsgericht noch mit der Sache beschäftigen.

Tausend Mark Geldstrafe wegen Verfüren von Brotgetreide. Vor der Strafammer in Straßburg hat sich unter anderen Landwirten auch der Weiber Anastasius St. aus Rumburg zu verantworten. St. hatte Monate hindurch sein Pferd mit Roggen gefüttert. Mehrfache Ermahnungen und Revisionen durch den Gemeinbewerter hatten keinen Erfolg. Die Strafammer erkannte daher fest gegen St. auf eine Geldstrafe von 1000 Mark oder 20 Rbd. Gefängnis.

Ein französischer Gefangener verurteilt. Das Kriegsgericht der 4. Division Würzburg verurteilte heute den französischen Kriegsgefangenen Philipp Lauzanne, der im Kriegsgefangenenlager Amelburg interniert war, wegen Widerstands und erschweren Ungehorsams zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis.

Ein Kriegsverweigerer wegen Selbstverurteilung zum Tode verurteilt. Das Kriegsgericht in Straßburg hat einen Kriegsverweigerer, der 37jährige Tauchler Vinzenz Komannich hatten sich in der Hoffnung, vom Militärdienst freizukommen, mit Essigsäure oder einem anderen Amalmit ihre Fußrücken geist. Das oberste Kriegsgericht in Temeos verurteilte alle drei wegen des Verbrechens der Selbstverurteilung zum Tode durch Erschießen. Die Todesstrafe der beiden Landwehrleute wurde in lebenslänglichen Gefängnis, der Kerker umgewandelt, der Kriegsverweigerer wurde erschossen.

Zwei Industrieller, die sich nicht geistig hatten, das Vertrauen menschenfreundlicher Leute in schwerer Zeit größtenteils zu säulen, wurden vom Landgericht in A. u. B. für längere Zeit unschuldig gemacht. Der 30jährige Kaufmann Paul Max Siele aus Schneberg verordnete als Anhalter eine Sammelreise für das rote Kreuz in Straßburg, um die Sammelreisen der Sammelreisen. Er wurde zu einer exemplarischen Strafe von 2 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus, 750 Mark Geldstrafe oder weiteren 50 Tagen Zuchthaus verurteilt. Der Müllermeister Albin K. Läger aus Greib aber erhielt ein Jahr Gefängnis, wiewohl er sich als Leutnant und Missionar aufgepöbel und Gohnworte Wellnerinnen usw. gepöbel hatte.

Halle, 6. Juli. (Strafammer). In der Halle gerichtsbekannt Arbeiter Regischar aus Schmeuditz hatte wieder einmal Berufung gegen ein verurteilendes Erkenntnis des Schöffenrichters wegen Diebstahls eingelegt. K. H. schon sehr häufig wegen solcher Dinge von den Delinquenten und Schöffenrichtern verurteilt worden. Eine Stellung beschloß sich aus einem feinen Feingewand, dem er den Arbeiter G. legte, der sich ihm unerschuldig fühlte. Berufung ein, die meistens verworfen wurde. Diesmal hatte er Kaps auf einem Tische gestohlen und die exemplarische Strafe von einem Monat Gefängnis erhalten. Die Strafammer verwarf die Berufung Ks. da endlich einmal harte Strafen einwirken müssen, um K. wieder auf richtige Wege zu bringen.

Worms, 4. Juli. In der Stadt verurteilte die Militärstrafammer in Worms ein 27jähriges Mädchen, das 75 Prozent Wasser zugegeben hatte. Das eingekerkerte des Nahrungsmittel-Untersuchungsamtes Jena bezeichnete die Milch in solch stark gewässerter Zustände für gefährlich bei der Säuglingsernährung. Der Staatsanwalt beantragte 100 Mk. Geldstrafe, das Gericht ging aber, wie die Weibchen nicht meinten, erheblich über aber, die Anträge hinsichtlich des Weibchen wurden berücksichtigt und Verurteilung des Urteils erkannte. Der Gerichtshof hielt es für angebracht, Nahrungsmittelführer besonders streng zu betrafen.

Erpressung. Der unaufgeklärte Raubmord an dem Schmittwäpfer Friedrich Reineide, am 15. November 1914 in Döbahuken verübt, fand vor der Strafammer in Raumburg ein Räubpöbel. K. war in seinem Leben unter Umständen, die an Raubmord denken, ermordet aufgefunden worden. Verurteilende Leute wurden des Mordes verurteilt, ohne daß die Untersuchung zu einem Ergebnis geführt hätte. Es war auch eine Bestrafung für die Ermittlung des Täters ausgelegt worden. Sich dieses Geld zu verdienen, hatte der Fischer Richard S. in Döbahuken einen eigenartigen Weg eingeschlagen, der ihm verberben ließ. Er hatte einen Arbeiter Ernst Fuchs in Döbahuken bettet, der ebenfalls eine Wunde in Unterdringung gelassen hatte, glaubte S. soviel Belastendes gehört zu haben, daß er, der selbst mit Gefängnis und Zuchthaus in Verurteilung gekommen ist, sich zum Döbahuken seinen Absicht und verurteilte, Fuchs in eine Falle zu locken. In einem Briefe an Fuchs sagte er diesen auf der Kopf zu, daß er der Haupttäter sei. Er der Schreiber, wisse über die Sache noch nicht mehr. Falls er ihm bis zu einem bestimmten Tage nicht Bescheid gebe, gebe ein Brief an die Staatsanwaltschaft ab. Diesen Brief überlieferte Fuchs der Staatsanwaltschaft, welche Anklage gegen S. auf 3 Monate Gefängnis erhob. Das Gericht erkannte gegen S. auf 3 Monate Gefängnis.

Der Mann mit zwei Frauen. Unter der Anklage der Bigamie hatte sich Dienstag der Arbeiter Karl Negeger vor der 4. Strafammer des Landgerichts 1 zu verantworten. Der Angeklagte hatte vor mehreren Jahren geheiratet, war aber, nachdem die Mitbewohner darüber waren, eines Tages auf und davon gegangen. Er kam merke ich dem jahrelang nicht mehr um seine Frau. Als er eine andere kennen lernte, die ein bißchen Geld hatte, ging er mit dieser eine Ehe ein, ohne von der ersten Frau geschieden zu sein. Der Zufall folgte es, daß die beiden Frauen Negeger Nr. 1 und Nr. 2 mit einander bekannt wurden, und als der Angeklagte eines Tages nach Hause kam, fand er seine beiden Frauen gemischt bei einem Tischen Raiffe beieinander sitzen. Da auch die Frau Nr. 2 von den Eigenschaften ihres Ehegemais nicht sonderlich entzückt war, erstatteten beide Frauen Anzeige und das Gericht ahndete jetzt das Vergehen des Angeklagten mit einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten.

## Vermischtes.

\* Großfeuer in einer Fabrik. Die neue Fabrik der Firma Schicht, Alt-Gel., in Wubitz, wurde, wie uns

ein Drahtbericht meldet, von einem Feuerbrand betroffen, der auch das Werk- und Maschinenwerk ergriff. Die Flammen fanden in den zur Verarbeitung bereitgestellten 8-10 Wagons Eisenbleche reiche Nahrung. Die 160 Arbeiter konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Der Schaden wird auf 8 Millionen Kronen geschätzt. Der Betrieb kann in der ersten Hälfte fortgesetzt werden.

\* Frau und Kind erschossen. In einem Unfall von Gießhörung erkrankte, wie aus Rom berichtet wird, der beurlaubte Sanftmutter Sch. in Abruzzo eine seine Frau und sein Kind und machte dann eine Selbstmordthat. Er wurde verhaftet.

\* Ein schweres Verbrechen ist in Neuenbürg bei Weilmünster verübt worden. Der 43jährige ledige Landwirt Max Orth hat nach vorausgegangenem Wortwechsel seine Gattin durch Schläge betäubt, dann erwürgt und, um die Spuren zu verwischen, im Wald eine verberannt. Durch den starken Geruch wurde die Nachbarschaft aufmerksam und legte die Gendarmen in Kenntnis. Der Täter wurde verhaftet und legte ein Geständnis ab.

\* Wieder eine russische Gräueltat. Folgender Fall von unerhörter Barbarei ist durch viele bezeugte Zeugenaussagen festgestellt worden. In der Gegend von Semotrog wurde am 15. Juni 1915 ein schwerverwundeter deutscher Soldat an dem Wafel eines russischen Drahtbrennwerkes mit einem Draht angebunden vorgeführt. Das andere Ende des Drahtes war ihm um den Leib geschlungen und vorn in Höhe des Koppelschloßes zusammengeführt. Der schwerverwundete wurde aus seiner qualvollen Lage von Kameraden, die das Geschehene nach Verwundeten abhätten, ab und nach dem deutschen Schützengraben gebracht, wo er bald darauf starb.

\* Feuer im Quirinalpalast. In einem Pavillon des Quirinalpalastes in Rom brach in der letzten Nacht Feuer aus, das in den Klammern, die die Prämien einer von der Königin veranstalteten Lotterie zuzugewandt des Meilen Kreuzes enthielten. Der Brand konnte so rasch gelöscht werden, daß die Gewinne nicht beschädigt wurden, doch wurde die Fortsetzung der Lotterie verurteilt. (Ein amerikanisches Geschicht für die bayerische Arme. Freunde Deutschlands in den Vereinigten Staaten, denen sich die amerikanische Kolonie in München angeschlossen hat, haben dem bayerischen Geere einen Kronenbogen, bestehend aus einem Kronenbogen mit zwei Anhängen, zum Geschenk gemacht. Drei solche Bänder sind bereits früher dem bayerischen Geere durch amerikanische Freunden Deutschlands gegeben worden. Die Anbringung und teilweise Förderung geht von Missis Jette Strumman-Taylor aus New-York aus, die unter ihren Freunden Europas und Americas eine Sammlung eingeleitet hat.)

Explosion in einer Unterpfeiler-Maschinenfabrik. Eine Verfallung der Maßzahl nach verübt, wurden Todeopfer der Explosion in der Unterpfeiler-Maschinenfabrik. Geichtete wurden hunderte von Metern im Umkreise herumgeschleudert. Die Ursache des Unglücks ist Unvorsichtigkeit.

\* Tödtliche Fliegerkürze. Paris, 4. Juli. Aus Döbahuken gemeldet: Der Flieger Döbahuken am Sonntag wurde am 1. Juli in einem Flugzeug von Döbahuken in Gannecourt überhändig sich der Apparate. Der Flieger erlitt einen Beinbruch und zwei Schädelbrüche. Er starb nach dem Sturz.

\* Ein Zug in der Abgründ gestürzt. Washington, 5. Juli. Weiter meldet aus Tacoma: Alle Wagen mit Ausnahme eines einzigen eines einzigen Zug der Chicago-Wilkes- und St. Paul-Eisenbahn sind gestern durch eine Brücke bei Ranier in der Abgründ gestürzt. Drei Personen wurden getötet, vierzehn verwundet.

\* Einsturz einer Anlagebrücke am Wannsee. Sonntag nachmittags ergriffte sich an der Gogeligen Anlagebrücke in Berlin ein Unglück. Ein Zug von 20 Personen überwiegt dem verhältnismäßig abfiel. Es standen gegen 100 Personen auf der Brücke, um eines der zum dem Schwebeligen Pavillon führenden Motorboote zu erwarten. Wäplich brach ein überbalten und ein Teil der Brücke stürzte mit dem darauf befindlichen etwa 20 Personen in das dort ziemlich tiefe Wasser. Es war sofort von allen Seiten Hilfe zur Stelle, um das Verunglückten mit einem nassen Bade davon kamen. Eine Frau aus Berlin wurde bestimmungslos aus dem Wasser gezogen, alsbald jedoch wieder zum Leben zurückgekommen. Anhangs verübt unter dem Publikum große Aufregung, die sich aber bald legte, da man erfuhr, daß niemand verunglückt war.

\* Ein roter Waldbrand entzündet. Sonabend nachmittag gegen 4 Uhr am Bahnhof Friedrichshagen auf militärischen Gelände. An der Gogeligen beteiligten sich die Gogeligen-Maschinenabteilung, die Spandauer Garbison-Feuerwehr und drei Kompanien Pioniere. Erst abends gegen 9 Uhr konnte der Brand gelöscht werden. Von dem Feuer, das durch Funken aus einer Lokomotive entzündet ist und sich auf eine Fläche von über 50 Morgen ausbreitete, wurde hauptsächlich die Gogeligen und das Unterholz stark beschädigt.

\* Anhebung des Kriegsgefangenenlagers in Calabianda. Wie die „Schweizerische Eidgenossenschaft“ in Genf berichtet, ist das Kriegsgefangenenlager in Calabianda auf Korsika am 26. Juni aufgehoben worden. Die Gefangenen wurden nach Gervone auf Korsika transportiert. Die Gefangenen sind nach Gervone direkt, Folke nach Gogeligen Frante Gervone zu adressieren. In St. Naar und La Vogne sind nur Zivilangene interniert.

Worb. Stuttgart, 5. Juli. Das 20jährige Dienstmädchen S. m. a. l. e. r. das Milch nach Wittenbrunn brachte wurde auf dem Heimwege in einem Bade ertrunken und verberannt. Der Tater weiß Spuren eines heftigen Kampfes auf. Die Geliebte des Mädchens fehlt. Der Tater konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

\* Wäpliche in Norwegen. Nach „Lidens Tegn“ sieht Norwegen vor einer Wäpliche, die zu den ersten Wäplichen fürstlichen Anstalt hier. Aus fast allen Gegenden des Landes liegen Berichte vor, die die Lage im unangenehmen Lichte erscheinen lassen. Ein Parlamentarier aus dem östlichen Teile des Landes erklärte, es liehe schon jetzt fest, daß der Erntertrag des ganzen Landes höchstens ein Drittel eines Normaljahres ersehen werde. Man lieh darüber überall klar, daß das Land sich auf eine der Ernährung der Bevölkerung drohende Gefahr vorbereiten müsse.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Möhner in Weickes.







Kriegsnachrichten.

Bergweilte Lage der deutschen Kolonisten in Rußland. Von unterrichteter Seite wird dem „B. V.“ geschrieben: Durch das Gesetz vom 2. Februar 1915 sind sämtliche deutsche Kolonisten Rußlands innerhalb einer bestimmten Zone gezwungen, ihre Söhne im Verlaufe dieses Jahres zu vertauschen. Da aber gleichzeitig den Käufern dieser Söhne von keiner Bank Kredit gegeben wird, außerdem die russische Landwirtschaft durch den Krieg in eine kritische Lage gebracht ist und es überall an Arbeitskräften mangelt, um die Söhne zu bestellen, so sind die Landpreise in Rußland schon heute, sechs Monate vor der großen Entente, um mehr als die Hälfte gestiegen. Das Gesetz kommt also eigentlich zur Veranbarung der deutschen Bauern heraus, und so wird es auch von den russischen Bauern aufgefaßt, die keinen Käufer zu den Kolonisten-Ländern zulassen, damit sie das Land nach Ablauf des Termins von der Regierung umsonst bekommen können. In der richtigen Erkenntnis ihrer Lage haben die deutschen Bauern schon fast überall aufgehört, ihre Felder zu bestellen. In den beim Kriegsausbruch nachgelassenen Feldern, die von den russischen Bauern noch entriegelt. Viele von ihnen wurden unter dem Verdacht, mit den deutschen Truppen in Verbindung zu stehen, erschlagen und erschossen, alle übrigen „rekrutiert“, d. h. man schleppte die ganze Bevölkerung, Frauen und Kinder nicht ausgenommen, fort, wie man es mit der Bevölkerung in den von den Deutschen besetzten Teil Ostpreußens gemacht hat, und sie in Eisenbahnwaggons und fuhr sie dann bis zu irgendeiner Pforte im Osten, wo man sie auf freiem Felde aussetzte. Dort konnten sie selbst gehen, wie sie weiter kamen. Oder man befahl ihnen, im Verlaufe einiger Tage das Gouvernement zu verlassen, so daß die Angehörigen zu Fuß nach dem Osten wandern mußten. Wer nicht vorrücken wollte, konnte vielleicht einen Wagen mit einigen Vorräten beladen, vielleicht auch die Alten und Kranken auf den Wagen legen — sonst mußte alles zu Fuß gehen. Unterwegs mußte sie schußlos, denn nicht nur jeder Polizist benutzte die Gelegenheit, um den Deutschen zu bereden, auch der zufällige Bauer weiß, daß er das Straßensinn kann und läßt die Gelegenheiten nicht unbenutzt vorbeigehen, so daß die mitgenommenen Vorräte der Kolonisten bald verschwunden sind, und sie als Bettler weiterziehen müssen, aber als Bettler, denen niemand etwas geben will, die jeder als Feind betrachtet. Aus Wolhynien allein sind in dieser Zeit etwa 200000 Deutsche ausgewiesen worden.

\*

Die Letzten Kurlands gegen den Frontkierweier.

Von russischer Seite war an die Letzten Kurlands mit dem Aufhören herangetreten worden, sie möchten Frontkierweier bilden, um mit diesen gegen die in Kurland operierenden deutschen Truppen zu kämpfen. Dieser eigentümliche Vorstoß hat bei den Letzten begrifflich keinelei Sympathie gefunden, und ihre Freie wendet sich nunmehr ganz offen gegen diese russische Zumutung. So schreiben die in Kurland erscheinenden lettischen Blätter Kurisme, Jaunais Wārds und Rihdums mit begrifflicher Entschiedenheit.

Deines Bruders Weib.

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

52. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Meiner Vater — du hast mir kaum etwas Neues gesagt. Bis auf deine eigenen trübten Erfahrungen mit Doff und meiner Schwiegermutter wußte ich alles. Ich wußte auch, daß nur sie am Ende von seinem Leben, denn ich habe keinen Menschen mit deren schmerzlichen Augen gesehen. Vielleicht mit jenen Augen. Ich muß dir gestehen, daß ich früher mit der harten, berben Urteilskraft der Jugend meine Stiefmutter haßte — und dir grollte. Aber inzwischen habe ich das Leben besser kennen gelernt, habe in manchen Dingen, in manchen Schuld hineingeblickt und — habe auch an mir selbst erkannt, wie ich es mit dem rechten Wege abgibt. Heute kann ich nur sagen: Das Schicksal bewahre uns alle vor Schuld und Rache. Als ich damals aus dem Vaterhaus ging, da war ich Willens, nie mehr dahin zurückzukehren, so lange meine Stiefmutter darin weilte. Heute denke ich anders darüber. Ich werde kommen, und ich werde mich mit meiner Stiefmutter so zu stellen wissen, daß du nicht unter meinem Verhältnis zu leiden hast. Auch Doff werde ich so weit entgegenkommen, als es mir möglich ist und als es unsere verschiedene Charakteranlage zuläßt. Und damit, lieber Vater, wollen wir dies unerfreuliche Thema begraben. Ich werde sehr glücklich sein, wenn ich deinem Leben wieder ein wenig Licht und Wärme geben kann. Bitte dich nicht mehr mit Gewissenbisse. Denn ich bin ein schwermütiges Geschöpf, das uns alle Kraft raubt und nichts — gar nichts ändert. Sei versichert — meine Mutter selbst würde dir alle Schuld vergeben.“

So jagte Gerd mit warmer Dringlichkeit. Seines Vaters Wangen wurden feucht. Mit keinem Wort, mit keinem Blick hatte Gerd verraten, daß er wußte, daß seine Mutter abschließend aus dem Leben geschieden war. Bitte dich nicht mehr mit Gewissenbisse. Denn ich bin ein schwermütiges Geschöpf, das uns alle Kraft raubt und nichts — gar nichts ändert. Sei versichert — meine Mutter selbst würde dir alle Schuld vergeben.“

Nach einer Stunde saßen Vater und Sohn zusammen und besprachen noch mancherlei. Als ich endlich wieder allein war, sah ich mich nach dem Briefe der letzten Brief meiner Mutter um, der er nie von sich ließ. Es war, als wollte er mit dieser Handbewegung das Geheimnis noch tiefer und tiefer verschließen. Mit keinem Willen sollte der Vater nie erfahren, daß sich seine Mutter selbst getötet hatte.

„Das sind sicher Quantas Weisungen?“ sagte er weich. Gerd zuckte unmerklich zusammen.

„Du weißt — daß sie mit der Wimmer schloß?“

gegen solche Verführungspläne: „Wir müssen sagen“, meint eins dieser Blätter, „daß es den friedlichen Einwohnern übel anseht, sich in die kriegerischen Operationen hineinzumischen, schon allein deshalb, weil ein solches Benehmen die Deutschen mit Gräueltaten friedlicher Einwohner und Zerstörung der Dörfer beunruhigt. Mit den deutschen Truppen hat sich die russische Armee auseinandergezogen! Aber an Kräfte teilzunehmen wünscht, kann als Freiwilliger in die russische Armee eintreten. Aber jegliche Gedanken an einen Partisanentzug sind zu verwerfen, da der Feind mit Partisanen umgeben ist und die gewöhnlichen Verbrechen und Raub mit dem Schicksal Belgiens drohen würde. Im allgemeinen hat Kurland bisher wenig gelitten, und zwar deshalb, weil die Bevölkerung keine Waffen hat und den kriegerischen Operationen der Deutschen vollständig ruhig zugesehen. Aber falls wir kurländischen Leuten anfangen würden, der Feind zu beschließen, so würde der blühende Teil unseres Landes in eine Einöde verandelt werden. Wir haben keinerlei Anlaß, unsere Heimat einem solchen Schicksal auszuliefern.“ Das Blatt Rihdums fügt dem noch hinzu: „Das Vorgehen unserer Feinde ist gar nicht so schrecklich, wie die aufgeregte Phantasie und die Weltbegeisterung es uns ausmalen. Man muß nicht allein die Bevölkerung zur Aufregung bringen, sondern auch die Bevölkerung nur aufregen. Durch Tatsachen ist bewiesen, daß nur eine ruhige und würdige Haltung die beste Waffe eines friedlichen Einwohners sein kann.“

Die hier wiedergegebenen lettischen Bestimmungen sind in mehrfacher Hinsicht äußerst bemerkenswert. Einmal durch die Tatsache, daß sich in letzter Zeit Kurland gerade sehr unter dem schweren Druck der russischen Zensur nicht gefehlt haben, einen solchen nicht mißzuverstehenden Abgabebrief zu schreiben, indem aber auch durch die offene Sprache, mit der sie den russischen Mächten von der „barbarischen Kriegführung“ der Deutschen entgegenzutreten. Schließlich ist auch der Umstand an sich sehr interessant, weil aus dem Umstand hervorgeht, daß auch nach letzter Aufregung die bekannten Vorgänge in Belgien nur die berechtigte Folge eines unerwartetlichen Frontkierweier sind.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 6. Juli. Der frühere Kommandeur der 8. Division in Halle, Colonelmajor von Hildebrandt, ist am 3. Juli in Braunlage (Harz) einem Herzleide erlegen. Er hat ein Alter von 61 Jahren erreicht. Seine Beisetzung erfolgt am Dienstag in Könnern. Der Verlebte führte nach Ausbruch des Krieges die 8. Division nach Frankreich und erlang das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse. Er war seit dem 17. Jahre als Präparand Walter Zeisler, indem er einen zwölf Jahre alten Schulfreund von Tode des Entrentens rettete. Der Anabe habe in der freien Saale an der Papierfabrik. Er wurde vom Strome weggespült, sprang, ohne sich der Kleidung zu entledigen, kurz entschlossen nach und es gelang ihm, den bereits Bewußtlosen aus Land zu bringen. Erkannt wurde die Rettung durch die im Flußbett angehäuften Schlamm.

„Ja, Gerd, sie hat es mir gesagt. Du mußt wissen, daß mir Quantas sehr wie eine wirkliche Tochter geworden ist. Wir haben doch kaum noch ein Geheimnis voneinander. Ich habe sie noch lieben lieb, und daß sie mir sehr zusetzt, ist weiß ich. Sie war mir in den schlimmsten Stunden meines Lebens ein Trost. Mit ihr konnte ich auch immer ungehindert von ihr sprechen. Wir haben beide eifrig beide Werte studiert, und ich glaube nicht, daß jemand bei mir darin weislich weiß als wir. Du hast keine geistreicheren Fähigkeiten, als was vor wenigen Tagen hat sie mir auch offenbart, daß du in ihrem Denken und Fühlen eine große Rolle eingenommen hast und daß ihr euch gehen und gelprochen hat, als du das letzte Mal hier warst. So hat sie mir auch gesagt, daß du als Willkommensgast Weisden von ihr bekommen hast. Sie behauptet, du seiest der beste, edelste Mensch, den sie kenne. Auch ich muß als Vater nicht zu eitel sein — aber ich glaube, sie hat recht.“

Mit einem Räseln sagte das Bernhard Falkner — und er ahnte nicht, wie laut und unruhig seines Sohnes Herz bei seinen Worten klopfte.

Gleich darauf verabschiedete sich sein Vater. „Morgen also auf Wiedersehen heim.“ In seine Gasse sind für sieben Uhr gegangen, ich hoffe, du kommst ein Stündchen früher, es braucht kein fremdes Auge Zeuge zu sein, wenn du nach langen Jahren das Vaterhaus zum ersten Male betriffst.“

„Es ist gut, Vater, ich werde mich sechs Uhr kommen.“ Bernhard Falkner nickte das Haus, und Gerd sah ihm vom Fenster aus nach, wie er über den Promenadenplatz ging. Wie gebieterisch er sonst so staltliche Mann einberührt. Seines Mittels erfüllte Gerd's Seele.

Und dann trat er wieder zu Quantas Weisden und barg mit einem tiefen Seufzer sein Gesicht darin.

Bernhard Falkner trat, als er nach Hause kam, in das Zimmer seiner Frau.

„Voll du zu unferm morgenden Feste alle Vorbereitungen nach meinem Wunsch getroffen?“ fragte er höflich gemessen, wie er jetzt immer mit ihr sprach.

„Sie hat ihn halb unbedeutend, halb trocken an.“

„Gewiß, es ist alles vorbereitet, wie du es wünschest. Ich habe ich auf alles besonders Sorgfalt verwendet. Ich möchte nur wissen, warum du jetzt am Ende der Saison, während noch so ein besonders glänzendes Fest veranstaltet. Du bist doch sonst ein Gegner aller großen Gesellschaften und kümmerst dich nie darum. Warum nun gerade diesmal? Bleibt denn ein besonderer Anlaß vor?“

„Allerdings.“ „Ich kam zu dir, wie du mitunter meinst, ich bin dies hier, besonders glänzend gehalten will. Mein Sohn Gerd ist als Professor an unsere Universität berufen worden, und der wird morgen abend unser Gast sein. Ihm zu Ehren soll dies Fest stattfinden.“

Massen. Der Gerierte konnte, nachdem er sich erholt hatte, nach Saue gehen.

† Stößen, 6. Juli. Seit Anfang vergangener Woche sind in der hiesigen Dampfzuckerfabrik von Gerold & Steinbach zehn Kriegsgeliebte (sieben Franzosen und drei Russen) aus dem Gefangenenlager Merseburg befreit. Zur Bewachung sind zwei Mann und ein Gefreiter abkommandiert.

† Calbe a. S., 6. Juli. Die letzte Fahrt haben vor einigen Tagen die Knappen der Grube „Alfred“ bei Forst genen, nachdem seitens der Grubendirection die Stilllegung des Grubenbetriebes am 1. Juli d. S. beschlossen wurde. Damit ist für nahezu 200 Personen eine einträgliche Erwerbsquelle, die über 50 Jahre bestanden hat, in Fortfall gekommen.

† Pögnitz, 6. Juli. Im benachbarten Kleindöblich wurde die 60jährige Ehefrau des Landwirts Döblich beim Fütterarbeiten in die Draht. Die Frau konnte nur als Leiche geborgen werden.

† Gera 6. Juli. Der Stridgarnfabrikant Otto Zeitzler wurde zum Kommerzienrat ernannt.

† Mühlhausen, 6. Juli. Zurzeit sind in unserer Gegend 35000 Einwohner zählenden Stadt keine Aufseher und Beschäftigten ausgespart. Es war dies wohl jetzt wegen der Zerstörung noch nie der Fall.

† Gerode, 6. Juli. Seit einem halben Jahr will die Diphtheritis aus dem hiesigen Orte gar nicht weichen. Immer wieder werden Kinder und auch einzelne Erwachsene davon ergriffen. Es sind auch verschiedene Sterbefälle vorgekommen.

† Gerode, 6. Juli. Ein Verkauf von Kriegsunbrauchbaren Frieden durch die anhaltische Landwirtschaftskammer fand am Sonabend hier statt. Es waren zwölf Pferde zum Verkauf gestellt. Die Preise brachten zum Teil über 1000 Mk. Der Höchstpreis war 1580 Mk. für einen zehnjährigen dunkelbraunen Wallach, der niedrige 600 Mk. für eine 20 jährige braune Stute. Zusammen wurden aus dem Verkauf 13720 Mk. erzielt.

† Altenburg, 5. Juli. Das „Werkzeug“, welches in unser Gebiet als Wagnis für die im letzten Weltkrieg befristete Opferbereitschaft aufgerichtet werden soll, hat vorläufig Aufstellung im Rathaus gefunden. Dort werden vom Herzog, der Herzogin und deren Kindern am Dienstag die ersten Pläne eingeweiht werden.

† Köschitz, 5. Juli. Die Ehefrau eines hiesigen Wagnermeisters, welcher sich zurzeit im Felde befindet, nicht aber ihrem Geschäftsführer mit einem plumpen Schwengel in die Hände gefallen. Am Dienstag den 22. Juni erschien mittags 12 Uhr ein wilder Mensch und stellte sich als Vertreter des Provinzialrats Halle vor und verlangte an die Genannten 20 Tsd. Reichsmark. Er wurde von 300 Mann, die sich nach ihm umherbewegten, in der Wüste gefangen, um damit auf Nummernderechen zu verzichten. Er hat nach einigen Stunden merkte die Verlegenheit, daß die Gasse nicht in Ordnung sein könnte, und sie melbten den Betrag auf dem Marktplatz.

† Halle, 6. Juli. Das Vellovertreten des Generalkommando in Halle macht darauf aufmerksam, daß es jedermanns Pflicht ist, dafür zu sorgen, daß auch die deutsche Sittlichkeit, deutsche Sprache und den fremdlandischen Eindringlingen bereit werden. Zu diesem Zweck erucht das Generalkommando die Volkserwartungen im Korpsgebiet, alle die Gasthöfe, Gaststätten, Kaffeehäuser, Kaufhäuser und ähnlichen Betriebe festzustellen.

„Jenes Gesicht ritzte sich jah, und ihre Augen flimmerten unheimlich.“

„So — dein Sohn Gerd soll gefeiert werden? Und das erzählte ich erst jetzt“, rief sie mit verbissenerm Grimm hervor.

„Er sah sie scharf an.“

„Sie schüchelte, du würdest wenig Sorgfalt auf die Vorbereitungen zu diesem Feste verwenden, wenn du wüßtest, wenn zu Ehren es veranstaltet würde.“

„Sie ritzte sich kampfbereit auf.“

„Das halt du allerdings mit Recht getüschelt, denn ich hätte keinen Finger gerührt für deinen Sohn, der mir stets nur Ärger und Unbehaglichkeiten bereitet hat.“

„Und den du dafür aus meinem Herzen und aus meinem Hause wehrdrängst“, sagte er bitter.

„Mit meinem Willen wäre ihm jedenfalls kein festlicher Empfang zuteil geworden.“

„Mit deinem Willen“, sagte er scharf und schneidend, „wäre er wohl überhaut nicht wieder in dein Vaterhaus zurückgekehrt. Aber ob mit oder ohne deinen Willen wird er morgen keinen Umgang halten. Und ich verlange von dir, daß mein Sohn zu von dir empfangen wird, wie es ihm hier in diesem Hause zukommt. Er hat mir versprochen, dir mit Wahrung aller Formen zu begegnen, daselbst verlange ich von dir ihm gegenüber.“

„Sie blüß die Zähne fest in die Lippen. Diesen besessenen Ton hatte er für gewöhnlich früher niemals gehabt.“

„Sie sagte, daß sie ihm gegenüber keine Gewalt mehr hatte. Und wenn ich mich nun weigere?“ fragte sie mitrischend.

„Doch trat er an sie heran und sah ihr starr und kalt in die Augen.“

„Das nicht du nicht tun — du wirst nicht vor der Öffentlichkeit dastehen, wie ich dich zu deinem Stiefsohn sehest. Dazu bist du zu klug. Es möchten sonst unliebsame Gerüchte aus der Vergangenheit wieder aufkommen.“

„Sie schüßte zähneknirschend in ihm ihren Wulst. Seit Bernhard Falkner keine Frau mehr hatte und keine weiteren Charakter konnte, war er ihr überlegen. Aber sie dachte sich noch auf gegen seine Gewalt.“

„Du bist — was kümmerst dich mit dieser Klatsch?“ rief sie meckernd.

„Es machte ein düsteres Gesicht.“

„Wohi dir, wenn du so erhaben darüber bist — ich bin es nicht — denn ich bin nicht rein von Schuld.“

„Sie stand eine Weile unruhig. Die meisten Verlangungen war nicht an ihr, ihn wieder, wie früher, zu ihren Füßen zu bringen. Wie eine gleißende Schlange schüßte sie zu ihm heran, legte ihre weiße Hand auf seinem Arm und sah mit dem alten schamierenen Blick zu ihm auf.“

(Fortsetzung folgt.)







vom 8. bis einschließlich 22. Juli d. J. im Zimmer 1 des Königl. Landratsamts in Merseburg zu jedermanns Einsicht aus. Jedem Besichtigten steht es frei, während der Öffnungsfrist im Umtrage keine Anmerkungen beim Königl. Landrat schriftlich oder zu Protokoll Einwendungen geltend zu machen.

**S. Meißel, 6. Juli.** Für mehr als 40 jährige Zugehörigkeit zum Gemeindefiskus unseres Ortes wurde dem früheren Ortsbürger Adolf Saring das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber verliehen. Möge er es noch lange in Ehren tragen.

**S. Spergau, 5. Juli.** In der ganzen Umgegend war leuchtend das Gerücht verbreitet, der Sohn unseres Herrn Pastors Balken, der von Spargau als Ketzerfreundlicher mitwacht, sei vermurdet oder gefaselt. Es hat sich jedoch erfreulicherweise ergeben, daß dieses Gerücht falsch ist und wahrscheinlich auf eine Verwechslung beruht. Der betreffende erfreut sich bis jetzt besser Gesundheit und hofft, das Gerichtswort: Zusagelebe leben lange, sich auch an ihm erfüllen wird.

**S. Röhrenhof, 6. Juli.** Unser kleiner Nachbarort Röhrenhof zählt nicht mehr als acht Familien, und von diesen haben nur sieben drei den Besatz eines lieben Angehörigen im Felde zu beklagen. Unter den bereits früher gefallenen Paul Schwartzach und Otto Stepiß ist nun auch Willih Hartung, gebürtig von Spergau, am 12. Juni in der Nähe von Lemberg gefallen. Er war mit der Tochter des Landwirts Herrn Jeli Nabreschitz verheiratet, und gerade am Abendstage hat die Trauerhochzeit ein allgemeines für die Teilnahme für die junge, so früh verwitwete Frau, die Eltern und Schwägereltern, denen er ein guter Sohn gewesen ist. Gott verdamme die Schurken, die so unermessliches Leid anrichtet und so viel Blut und Tränen auf ihr Gewissen, falls sie ein solches überhaupt besitzen, geladen haben. Auch bringen jungen Selden aber ist ein Preisplatz in unserem Herzen.

**S. Döbmitz, 6. Juli.** Infolge eines im Felde eingetretenen Krankheitsfalls sind am 5. Juli der Oberleutnant Richard Schmidt, 5. Kompagnie, 1. Bataillon, von hier. Er lag längere Zeit im Lazarett, auch in der Heimat, wohin er überwiesen wurde, fand er keine Genesung. Ehre seinem Andenken!

## Aus feldpostbriefen.

Außtadt, im Felde, 18. 1915.  
Herrn Maj Schulz, bei Mücheln, Bez. Halle a. S.

Zu meinem schmerzlichen Bedauern muß ich meiner Mitteilung, daß Ihr Sohn Felix Schulz in Gefangenenshaft geraten ist, eine andere, betrüblichere folgen lassen. Einige Tage, die gemeinsam mit Ihrem Sohn den Patrouillengang gemacht hatten, hielten es für möglich, daß von den beiden von den Russen gefangen genommen Kameraden Felix Schulz und Saradyn der eine verumdet sei. Der Patrouillengang war in Richtung auf das Dorf Mendritsch (östlich Hartmannsdorf) erfolgt. Als das Dorf vom Feind geräumt war, ließ ich die Einwohnern von Mendritsch Ermittlungen nach den beiden Vermissten aufstellen. Die Ermittlungen ergaben, daß ein Mann in weißer Uniform von den Russen gefangen genommen worden sei. Dies kam mir Saradyn genaugen sein, denn einige Stunden vorher von Mendritsch entfernt fanden zwei meiner Kompagnie und zwei Musketier Peter S. G. und Gefangenenshaft Johann Calélie, die beide der gleichen Korporalschaft wie Ihr Sohn angehörten — die Leiche Ihres Sohnes, der wie Sie sehen, bei dem Patrouillengang tödlich verumdet worden war. Die Leiche Ihres Sohnes ist auf von den genannten beiden Leuten (von denen übrigens Calélie jetzt verumdet worden ist) beiseite gebracht worden. Ihr Sohn genigte sich durch regen Mut und muntere Entschlossenheit aus, und er hatte sich daher der Anerkennung seiner Vorgesetzten zu erfreuen. Um so schmerzlicher ist es mir, Ihnen nunmehr die Nachricht von seinem Tode machen zu müssen. Er sei aber für Kaiser und Reich als ein Held auf dem Felde der Ehre. Nehmen Sie, bitte, mein herzlichstes Mitgefühl entgegen.

Hochachtungsvoll  
König, Hauptmann und Kompagnieführer.

Der liebe Gott hat gehalten. Ein Sohn unserer Stadt wurde in der 6. tagesigen Verfolgungsschlacht, am 1. Juli in Galizien, am 6. Tage bei einem Sturmangriff verumdet. Die Angehörigen erhielten durch den Feld-Divisions-Farier folgende Nachricht: „Ich habe Ihnen die traurige Mitteilung zu machen, daß Ihr Sohn L. durch Bauchschuß am 13. 6. nachmittags schwer verumdet wurde. Hoffentlich hilft der liebe Gott doch noch. E. greift alle für die Heilung, bis der liebe Gott mich ruft.“ Durch diese traurige Nachricht wurden die Eltern sehr befocht und hofften nur schwach, daß der Sohn noch am Leben sei. Nach längerem Gehen und Bangen traf die erfreuliche Kunde ein, daß der Verumdete, nachdem er schwer leidend in einem Feldlazarett in Galizien gelegen hatte, soweit geküpfelt ist, daß er nach einem Lazarett nach Bayern überführt werden konnte. Der liebe Gott wird weiter helfen!

## Vermischtes.

\* Im Streit erschlagen. Wie ein Telegramm aus Duisburg meldet, hat anfänglich eines Familienschiedes der Maurer Tebar seinen Vater erschlagen.

\* Eine rote Tat mit dem Tode gebüßt. In Jugoslawien wurde die Arbeiterin Rannetsbauer von dem Fabrikarbeiter Wurthard, dessen Annäherungsverleumdung sie zurückweisen wollte, in die Wanne gelassen und so lange untergetaucht, bis der arme Mann erstickt war. Bei dem Versuch im Wasser Verlor der Mörder selbst den Saft, so daß beide von der Strömung erfasst wurden und sofort in den Wellen verschwanden. Die Leichen wurden noch nicht gefunden.

\* Unverletzt im Dornwald. Wie ein Telegramm aus Danzig meldet, glücken sich in einem Dornwald, die vielen von herbeiziehenden Wilden begleitet waren und schmerzlichen Schanden anrichteten, in der Nacht zum Montag über dem heillosen Dornwald nieder. So fielen in Horrorschreien die gesamten Wirtschaftsgenossen des Bürgermeisters dem Witz zum Opfer. Im Nachhinein wurde das Wohnhaus eines im Felde lebenden Antireichweilers in Mitleid gelegt. Auch aus anderen Orten des Unverletztes lauten gleichlautende Nachrichten ein.

\* Ein Motorwagen erliegt. Auf der Panne der Rheinbrücke bei Mannheim entgleiste ein Motorwagen mit Anhänger. Der Motorwagen wurde auf die Seite geworfen, während der Anhängerwagen sich quer stellte. Aus dem umgeworfenen Motorwagen wurden

über 20 Verletzte heraufgeholt, 6 sind sehr schwer verletzt, 14 wurden ins Krankenhaus übergeführt. Der Führer behauptet, daß die Weiche verlegt habe.

\* Ein Verurteilter. Das 18. 6. ergab sich aus dem vielbesprochenen Epigramm bei Weinsdorf an der sächsischen Grenze ist vollständig wieder gebracht.

\* Vereitelte Flucht Kriegsgefangener. Im Gefangenelager Gütersloh verdingten sechs Offiziere die Flucht durch einen mühsam bis zur Lagergrenze angelegten unterirdischen Gängen. Dies wurde vereitelt und die Flüchtlinge wurden in Haft genommen.

\* Vermächtnis. Der in Guben vor kurzem verstorbene Rentier Karl Voß hat der Stadt Guben zur Errichtung von Freizeiten im städtischen Bürgerheim 80.000 Mark und der Klosterfirchengemeinde 10.000 Mark testamentarisch angesetzt.

\* Gemeinnützige Stiftung. Die Firma Droop & Rein in Berlin hat anlässlich ihres 50-jährigen Bestehens Jubiläums 20.000 Mark für die Anrede der Alters- und Invalidenversorgung ihrer Werkangehörigen.

\* Bootsunglück auf dem Main. Ein schweres Bootsunglück ereignete sich am Montag nachmittag auf dem Main bei Gmünd. Der Hauptmann Forbrugg, seine beiden Kinder und sein Diener fielen in einem Kahn auf dem Main hinunter; das Boot sank. Bis jetzt sind unbekannter Ursache und alle vier Personen in der Wälder und ertrunken. Bis jetzt konnte nur die Leiche des Dieners geborgen werden.

\* Die große Zunahme der heimlichen Spiritusbrennereien in Petersburg und Umgegend stellt ein Verbot der Petersburger Stadtkommandanten fest. Darin heißt es, daß die Russen über die in dem Gauen heimlich verbrannten Schnapsbrennereien begünstigt habe. Die Schwelger sollen mit Verbannung nach Sibirien bestraft werden.

\* Eine halbe Million Eisenbahnschwellen durch Feuer zerstört. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Paris, daß bei einem starken Sturm die Schwellen für Eisenbahnschwellen der Südbahn zerstört wurden. Eine halbe Million Schwellen sind verunruhigt worden.

\* Ein Zeugnis über das Grab hinaus. Frankfurt, 5. Juli. Am Sonntag wurde auf dem Offenbacher Friedhof ein französischer Gefangener namens Albert Bachot, der in einem Meierfeldlazarett in Offenbach seinen Verwundungen erlegen war, beisetzt. Bei der Beerdigung hielt, wie die „Frankfurter Nachrichten“ melden, ein anderer französischer Gefangener namens Zepol, der seinen Verbleib nach katholischer Gewissheit in ein französisches Sprache einen Nachruf, in dem er zu gleicher Zeit den warmsten Dank der französischen Verbundenen im allgemeinen und für die Pflege des Verstorbenen im besonderen ansprach. Der deutsche Geistliche Kaplan Komo führte in seiner Rede aus, daß der Verstorbenen sich zu dem großen Verdienst der Gerechtigkeit und der Gerechtigkeit mitzubekunden über Gefangenen, jedoch habe er sich überwindet, daß in Deutschland die entzogenen Verwundeten liebevoll behandelt und aufopfernd gepflegt wurden.

\* Zum Antritt auf Morgan. Kopenhagen, 5. Juli. Wie hiesige Wälder aus New-York berichten, ist bisher dort nur einmal ein Mann in dem Gauen gesehen worden, der Morgan ausgeht hat, Lehrer der deutschen Sprache an der Cornell-Universität war, daß aber nicht feststeht, daß er Deutscher ist. Wie ein Telegramm meldet, berichtet der „Rotterdamische Courant“ aus London: Es scheint beinahe schon erwiesen, daß Frank Holt, der Morgan zu töten versuchte, getötet ist.

In seinen Taten fand man einen Aufzug, worin in erster Reihe die Geschosse der Amerikaner des Nordens Deutschlands fortgesetzt Waffen fanden, diese jetzt nicht noch obendrein Geld liefern. Die Unterbringung von 100 Millionen Dollar neuer englischer Kriegsanleihe durch eine Finanzgruppe, an deren Spitze Morgan steht, ist nahezu nur ein Scheinmanöver, da voraussichtlich die englische Regierung den Waffenfabriken nicht bares Geld, sondern Kriegsanleihe als Bezahlung für die Herstellung von Waffen, während das Syndikat diese Anleiheleihen unter dem Publikum unterbringen wollte. — Bei dem Ueberfall warf sich Frau Morgan zwischen ihren Mann und ihr, wurde jedoch durch Morgan zur Seite gehalten, der sich darauf auf Holt warf. Die Verwundungen Morgans sind nicht ernstlich. Wie bekannt, war außer dem englischen auch der französische Vorgesetzte der Morgan zum Eisen eingeschlagen.

\* Nachströme. In den letzten Umtrieben haben in Schleswig, wie aus Apenrade gemeldet wird, für die Jahreszeit außerordentlich starke Nachströme stattgefunden. Es sind ganze Korallenriffe vollständig erloschen. Man hofft, daß bei stärkeren Regenfällen die Pflanzen wieder einermischen gedeihen werden.

\* Aus Sparsamkeitsrücksichten darf nicht lausen. Aus Krefeld wird uns gemeldet: Dem Landesherrn Bürgermeistern und Kreisbauinspektoren ging von der Amtsstube die Meinung zu, den Eltern der Schul Kinder zu empfehlen, in Betracht der außerordentlich hohen Aufschlags- und Ausbesserungskosten für Schuhwerk die Kinder in der wärmeren Jahreszeit barfuß zur Schule zu schicken. In dieser Beziehung sei der Beginn der Hitze der größten Einfachheit wegen früher reuig zu beschließen.

\* Ein Mord auf der Landstraße beschleunigt die Kriminalbehörden von Groß-Berlin. Eine Frau Witt aus Schmiedehagen wurde auf der Landstraße von Dr. Bräunlein ermordet. Sie hatte drei laufende Kopfkinder, die allem Anschein nach von Artzbein herrühren. Die Schwereverletzung wurde nach dem Krantensannde gebracht und ist dort bereits gestorben. Ein Polizeikommissar hat dort die mitleidigen aufgenommen wurden, hätte nach dem Geschäft des Begleiters der Arbeiter Friedrich. Dort fand man auch in einem Dornbusch eine Legeterrasse. Jetzt erinnert man sich, daß sich ein fremder Mann dort seit einigen Tagen herumgetrieben hätte. Man suchte nach ihm, er war aber nicht mehr zu finden. Vermutlich ist der Mörder, der er es wohl an einem Mann abgeben hätte, der Mörder.

\* Dreifacher Mord aus Eisenach. Ein Eisenachsdrama spielte sich in Korbach bei Wier ab. Der Oberhaupt Julius Gutzki, der nach einer längeren Reise heimkehrte, übernahm seine Frau mit einem Liebhaber. In seiner Wut erschlug er ein Messer auf sich, so seiner Frau, sowie dem Liebhaber in den Leib, so daß beide auf der Stelle tot waren. Dann eilte Gutzki davon. Ein Graf Julius Potocki eilte dem Mörder nach und holte ihn auf dem Hofe ein; auch ihn tötete der wütende Gutzki durch Messerstiche Gutzki entkam und bisher heißt jede Spur von ihm.

\* Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Als der Gastwirt Dergleich in Talingburen bei Heide in Gollstein einen Eiter an einen anderen Weidenplatz bringen wollte, wurde er von dem Eiter angegriffen und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

\* Eine Bombenexplosion im Remorter Hauptpostgebäude hat nach einer Reiter-Meldung die Detektivabteilung beschädigt. Verletzt ist niemand worden. Man glaubt, daß es sich bei dem Verbrechen um einen Nachschuß für die jüngsten Verurteilungen von Anarchisten handelt.

\* Die russische Regierung hat eine Familie in Kasan 10 Söhne im Felde stehen und damit die größte Beteiligung in der Verteidigung des Vaterlandes gestellt. In Gollstein genährt die Ehre der Witwe Amalie Meyer in Segoberg und dem Bierverleger Peter Meyer in Segoberg. Frau Meyer hat 9 Söhne und 2 Schwiegeröhne fürs Vaterland ins Feld geschickt. Der Arbeiter Peter S. G. hat 14 Söhne in Nordbaltischen im August, außer 8 Söhnen, 2 Schwiegeröhne fürs Vaterland ins Feld rufen.

## Neueste Nachrichten.

### Ein schwedischer Protest gegen Rußland.

Stockholm, 7. Juli. Die schwedische Regierung veröffentlicht ein Communiqué, in dem es heißt: Nachdem am 2. Juli die Nachricht von Golland eingegangen war, daß das deutsche Minenschiß „Albatros“ bei Appen innerhalb der Hergarnholme bei Golland auf Land gesetzt, sowie daß dieses Fahrzeug innerhalb des schwedischen Gebietes belassen worden ist, erhebt der schwedische Gesandte in Petersburg sofort Protest bei der russischen Regierung bezüglich gegen die Verletzung der schwedischen Neutralität zu protestieren. Am 3. Juli ging von dem Kommandanten auf Golland ein Bericht folgenden Inhalts ein: Am 2. Juli morgens wurde etwas außerhalb der Brienna-Glodenboje der deutsche Minentreuzer entdeckt, den der Nordmark verlor hatte und voll belad. Bis zu einer Zeit wurde ein Gefallen an Bord des „Albatros“ bemerkt, der unmittelbare darauf sich in Fahrt setzte, um den Briernarund und Hergarnholme kreuzte und die ganze Zeit von zwei russischen Kreuzern, von denen einer sich bereits auf schwedischem Gebiet befand, belästigt belassen wurde. Ein große Anzahl russischer Geschosse fielen über Hergarnholme und blüht am Neuchâtelmühle nieder, so daß das Geschütz-Berstonen löscher und sich verließen mühte. Auf den von unserem Gesandten eingeleiteten Protest auf die russische Regierung die Erklärung ab, daß der Vorfall nur auf den zufällig herrschenden Nebel zurückzuführen sei, der es verhinderte, die Belästigung zu registrieren. Die russische Regierung drückte das schärfste Bedauern über den Vorfall aus und versicherte, daß sie völlig entschlossen sei, gemessenheit die schwedische Neutralität zu beachten. Im gegenseitigen Interesse liege nun eine bedauerliche Unachtsamkeit vor. Co sei den Betroffenen bestimmte Weisung zugegangen, in jeder Beziehung ihre Aufmerksamkeit zu verdoppeln, um eine Wiederholung solcher Ereignisse unmöglich zu machen.

### Ein russischer Flügeladjutant in Paris.

Paris, 7. Juli. Nach der „Neuen Freien Presse“ hat der 3. Juni seinen Flügeladjutanten nach Paris geschickt, um zu einer energischen Vorgehen auf der Weisheit anzufordern. Schmerz enttäuscht ist man in Petersburg, daß das Eingreifen Italiens ohne Einfluß auf den Balkan geblieben ist.

## Vom Großen Hauptquartier.

Berlin, 7. Juli, vorm. (Großes Hauptquartier.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Oberbrunn englische Truppen gestern in einen unserer Schützengräben ein. Sie wurden am Abend wieder vertrieben.

Westlich von Sauberg wurden zwei nächtliche Angriffe des Feindes abgewiesen.

Bei der Verdrängung feindlicher Truppenansammlungen in Arras geriet die Stadt in Brand. Der Feindsrückzug fiel die Kataklysmen zum Opfer.

Zwischen Maas und Mosel herrschte lebhaftest Kampfstätigkeit.

Südwestlich von Aves Epargues setzte der Feind seine Anstrengungen, die ihm unzulänglich entzifferten Stellen wieder zu erwerben, fort.

Bei dem ersten Angriff gelangten die Franzosen in einen Teil unserer Verteidigungslinie. Ein Gegenstoß brachte die Gräben bis auf ein Stück wieder in unsere Hand. Der Feind ließ 1 Maschinengewehr zurück. Zwei weitere Vorstöße des Gegners, ebenso wie einen Angriff an der Straße, scheiterten völlig.

Südwestlich von Aves Epargues wurde unermüdet angegriffen. Bei mehreren die feindliche Stellung in einer Breite von 1500 Metern und machten dabei mehr als 300 Franzosen zu Gefangenen.

Bei Croix des Carmes, im Friererwald, erfolgte heute nach der erwarteten feindlichen Gegenangriff. Der Gegner wurde abgewiesen.

Am Ende in den Bogenen wurde ein feindliches Grabensystem zerstört und für die feindliche Verteidigung unbrauchbar gemacht.

In der Champagne südwestlich von Sauberg bedarfen unsere Flieger mit Erfolg ein feindliches Truppenlager.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der Gefangenen täglich Biella-Bloto erhöhte sich auf 7 Offiziere und rund 800 Mann. Ferner gingen 7 Maschinengewehre und ein reichhaltiges Munitionslager in unsere Hände über.

In Polen südlich der Weichsel eroberten wir die Höhe 95. Südlich von Ostrowo, südlich von Ostrowo. Die russischen Verluste sind sehr beträchtlich. Erbeutet wurden 10 Maschinengewehre, 1 Revolverkarabine und viele Gewehre. Weiter nördlich nahe der Weichsel wurde ein russischer Vorposten abgewiesen.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der oberen Weichsel wurden große Fortschritte gemacht. Südlich der Weichsel sind keine großen Veränderungen zu melden.

Auf der Weichsel zur Jota-Lina vom 3. bis 5. Juli machten wir 3850 Gefangene.

Über die Seeleistung. (W. T. D.)



Waisen.

Für die uns in so reichem Masse erwiesenen Aufmerksamkeit und Ehrungen anlässlich unserer Silberhochzeit sagen wir allen auf diesem Wege unser herzlichsten Dank H. Schwendler u. Frau.

Todes-Anzeige.

Dienstag morgen entschlief nach kurzem schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Johanne Sachse im Alter von 88 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um Hilfe Teilnahme Die trauernden Hinterbl.

Merseburg, den 7. Juli 1915.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 8. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes statt.

Einmalige Kranzspenden bitte Breite Straße 91 abzugeben.

Dank.

Burd, ehert vom Grafen unseres lieben Vaters, Schwiegers und Großvaters, des Landwirts Friedrich Weber,

Können wir es nicht unterlassen, unsern herzlichsten Dank zu sagen. Dank dem Herrn Pastor Wolgast für die tröstlichen Worte am Grabe und Herrn Schrey Baumgros nebst Schuljugend für den Trauergefang. Dank auch allen denen, die seinen Sarg und Grab mit Kränzen und Blumen schmückten und ihn zur letzten Ruhe begleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Meißel, den 4. Juli 1915.

Bekanntmachung.

Die Inspektion des Kraftfahrzeugwesens hat hiermit mitgeteilt, daß bei der letzten Prüfung nur solche Leute eingestuft werden die eine längere Tätigkeit als Kraftfahrzeugführer nachweisen können, ferner Schlosser, Monteur u. m., die infolge ihrer technischen Vorbildung besonders geeignet erscheinen, für letztere sind bei den Ersatzabteilungen des Kraftfahrzeugwesens Fabrikanten eingerichtet, die für das vorhandene Bedürfnis genügen. Die vielfach in Tageszeitungen erscheinenden Inserate, in denen ein kurzer Verzicht auf Fabrikanten aus der Richtung der Einstellung bei den Kraftfahrzeuggruppen empfohlen wird, sind nicht zutreffend. Leute, die erst seit kurzem einen Führerzeit besitzen, werden bei der Einstell ung nicht bevorzugt.

Merseburg, den 30. Juni 1915.

Der königliche Landrat.

S. B.: von Jagom.

Bekanntmachung. Die städtischen Behörden haben beschließen, denjenigen Kriegsveteranen, die im Unteroffizier- oder Mannschaftsstande des Heeres und der Marine an dem Feldzuge von 1870/71 oder an den von deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen ehrenvollen Anteil genommen haben, und mit einem Einkommen bis zu 900 Mark zur Steuer einschläßig sind, eine Ehrenange währlich 20 Mark zu bewilligen, welche am 2. September d. Js. zur Auszahlung gelangen soll. Wir erfinden hiernach die in Frage kommenden Kriegs-Veteranen, sich in der Zeit vom 19. bis 29. Juli d. Js. mit Militärpaß, Abzugsbüchlein der Kriegsveteranen für Kombattanten und Steuerbescheidens in unserem Militärbüro, Rathaus 1 Treppen links, in den Vormittagsstunden zu melden. Später eingehende Meldungen bleiben unberück sichtigt.

Meißeurg, den 5. Juli 1915. Der Regierat.

Gestern abend 11 3/4 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Lehrer a. D.

Gottfried Große

im 75. Lebensjahre.

Merseburg, Weisse Mauer 6, Ledin, den 7. Juli 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag den 9. Juli, nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des Altenburger Friedhofes aus statt.



In den schweren Kämpfen vom 2. bis 23. Juni d. Js. verlor das Regiment über 300 tapere Soldaten, die ihr Leben in treuer Pflichterfüllung auf dem Felde der Ehre gelassen haben, darunter folgende Offiziere:

- Hauptmann Langendorff gefallen am 2. 6. 1915
Leutnant d. R. Kruse " " 15. 6. 1915
Leutnant Gerber " " 18. 6. 1915
Leutnant Kase " " 14. 6. 1915
Feldwebel-Leutnant Jahn " " 4. 6. 1915

Sie haben ihrem Regiment Ehre gemacht und das Regiment wird sie in treuem Andenken behalten.

Bez.: Koenemann,

Oberstleutnant und Kommandeur des 8 Thür. Infanterie-Regt Nr 153



Nachruf.

Nach langer Ungewissheit ereilt uns heute die Kunde, dass auch unser lieber, treuer Jugendfreund

Gustav Kahle

Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 107

am 4. September v. Js. nach einer schweren Verwundung die Liebe und Traue zu Kaiser und Reich mit dem Tode besiegelt hat.

Mit ihm schied abermals ein treuer Freund aus unserer Mitte und wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Unser letzter Ruf:

„Ruhe sanft in fremder Erde“

folgt ihm in sein stilles Heldengrab.

Die Jugend von Zöschen und Zscherneddel



Den H-identod fürs Vaterland starb am 5. d. Ms. nach schwerer Verwundung mein innigstgeliebter, unvergesslicher Mann, Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Giovanni Martini

Ersatz-Reservist 9. Komp., Infanterie-Regiment Nr. 72. Merseburg und Halle a. S., den 7. Juli 1915

Anrelie Martini geb. Glass. Familie Glass. Familie Martini.



Nachruf.

Nach langem, schweren Leiden, welches er sich auf dem Felde der Ehre zugezogen hat, starb am 5. Juli unser Jugendfreund, der Oberheizer

Richard Schmidt

in der 5. Kompagnie und der 1. Werftdivision, nachdem er kurz vorher sein 27. Lebensjahr vollendet hatte. Krank aus dem Lazarett der Heimat überwie sen, hat er nun schon sein junges Leben lassen müssen.

In tiefem Schmerz:

Die Jugend von Dörstewitz.

Dörstewitz, den 7. Juli 1915.

Er ruht nun in stillem Frieden, Den unser Herz im Tod noch liebt, Der viel zu früh von uns geschieden, Hat tief die Trennung uns bewiebt, Doch lag es in des Hohen Plan, Was Gott tut, das ist wohlgetan. Ruhe sanft!

Getreide-Berkauf

Freitag den 9. Juli d. J., nachmittags 3 Uhr

Sollen auf meinen Feldbarndt

3 Morzen Weizen,

3 1/2 " Roggen,

6 " Gerste,

6 1/2 " Hafer

auf dem Stiele öffentlich meistbietend verkauft werden.

Anfang am Koenigsdorfer Wege, Meißel, den 5. Juli 1915

Wwe Martha Herfurth

Hortobstverpachtung.

Die Obstnutzung, Apfel und Birnen, der Gemeinde Kriegerdorf soll

Sonabend den 10. Juli,

nachmittags 6 Uhr,

im Gethause dieselbst verpachtet werden. Bedingung, im Termine

der Gemeindebestand

Die Obstnutzung

der Gemeinde Kriegerdorf soll

Sonabend den 10. d. M.,

nachmittags 6 Uhr,

im Gethause dieselbst verpachtet werden.

Bedingungen im Termine

der Gemeindebestand

Neue blaue Kartoffeln

ausgef. bei Richard Kahl,

Neumarkt 10.

Kleiesäcke

ausgef. bei Richard Kahl,

Neumarkt 10.

Domstraße 3

Wohnung von 2, 1 oder 2

Kammern und Küche wird von

ruhigen Mietern gesucht. Offert,

unter „Wohnung“ in der Exped.

d. Bl. niederzulegen.

1. Hypothek 25000 Mark

am 1. November d. J. auf neues Grundstück zu 7 Prozent gesucht. Offerten mit A. Z. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Stube, Kammer, Küche und

Zubehör zum 1. Oktober an nur

ruhige Leute zu vermieten

Band 1, 1. Etage.

Wohnung bestehend aus

Kammer nebst Zubehör zu ver-

mieten. Penner Str. 24. part.

Wohnung für einzelne Person

für sofort oder 1. Oktober zu be-

ziehen. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Kinderloses Ehepaar sucht St.,

K., K. mit Wasserleitung. Offert.

mit Preisangabe an die Exped. d. Bl.

Parförr-Wohnung,

2 Stuben, Kam., Küche u. Zubeh.,

Gas, elektr. Licht, 1. Oktober zu

vermieten. Besist. von Freitag

ab. Zu erfragen

Globitzer Str. 30, Hof. 1 Tr.

Kleine Wohnung zu verm.

Zu erfr. Halleische Str. 31.

Stube, K., K. zu vermieten u.

1. August zu beziehen

Ober-Altenburg 18.

Weisse Mauer

Etage (6 Zimmer, Küche u. Zu-

behör) 1. Oktober zu beziehen.

Höheres Straußengäßchen 3.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten

Wahngasse 4 u.

aus für Mi-

schlafstelle, täpferl, offen

Friedrichstraße 11.

Alteres kinderloses Ehepaar

sucht eine Wohnung

im Preise von 50-60 Taler. Off.

unter 444 an die Exped. d. Bl.

Wohnung von 2, 1 oder 2

Kammern und Küche wird von

ruhigen Mietern gesucht. Offert,

unter „Wohnung“ in der Exped.

d. Bl. niederzulegen.



# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Vorterraktellen — Kurzsattel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile ohne deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenanzeigen und Nachrechnungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Nahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 157.

Donnerstag den 8. Juli 1915.

42. Jahrg.

## Schwere Niederlage der Italiener am Isonzo. — Der Wald von Biale-Bloto in Nordpolen von deutschen Truppen erkürrt. — In Südpolen 11500 Russen mit 41 Offizieren gefangen genommen.

### „Parteizerstörer“.

Le. Daß die Sozialdemokratie sich in einer inneren Krise befindet, wie sie ihr seit ihrem Bestehen noch nicht bejaget worden ist, zeigen die Ereignisse der letzten Wochen und Tage. Die Angehörigen anderer Parteien können kein Bedürfnis fühlen, namentlich nicht in der jetzigen Zeit des parteipolitischen Bürgerfriedens, sich in diese inneren Zwistigkeiten einzumischen; aber es ist natürlich nötig, im Hinblick auf die später innerpolitische Entwicklung von den Vorurteilen im sozialdemokratischen Lager geübend Kenntnis zu nehmen.

Die Entschlieung, die dieser Tage eine wichtige Anstanz der Sozialdemokratie, der Parteiauschuß, gefaßt hat, wird für die weitere Geschichte der Sozialdemokratie Deutschlands sicherlich von Bedeutung sein. Es ist wohl noch nicht oft vorgekommen, daß der offizielle Vorsteher einer Partei von einer maßgebenden Organisation in der Weise desavouiert worden ist, wie dies hier dem Abgeordneten Haase passierte. Solche Dinge können natürlich nicht ohne Konsequenzen bleiben.

Inzwischen wird auch in den „Sozialistischen Monatsheften“ weiterhin Stellung genommen zu der Frage Sozialdemokratie und Krieg. Der Abgeordnete Legien betitelt seinen Artikel „Parteizerstörer“ und bedauert darin gleich anfangs, es gewinne immer mehr den Anschein, als sollte es doch gelingen zu verhindern, daß die sozialdemokratische Partei Deutschlands den ihr gebührenden politischen Einfluß während und besonders nach Beendigung des Krieges erlange. Eine Arbeiterpartei verfolge nicht über die wirtschaftlichen Maßfaktoren, die den politischen Parteien der herrschenden Klassen die Stärke geben; sie könne sich nur geltend machen, wenn die von der Mehrheit gefaßten Beschlüsse von der Gesamtheit einmütig durchgeführt würden. Legien besagt, es, daß die Minderheit jetzt nicht nach diesem Rezept handle, sondern mit der Parteierzürung beginne, wie dies das bekannte Schriftstück der Radikalen zeigt. Der Abgeordnete für Kiel ironisiert bei dieser Gelegenheit ziemlich lebhaft gegen den Genossen Dr. Breitjohnd, der noch 1912 in 3 Wahlkreisen gegen die Sozialdemokratie kandidiert habe und jetzt die „unsicher Schwankenden“ stützen zu müssen glaube, und gegen Raufsky, dem er mildernde Umstände zubilligen will, weil er „seit einem Jahrzehnt mit seinem Hirnenstabs im Nebel der grauen Theorie herumstochert, ohne einen festen Halt zu gewinnen“. Gegen Haase fährt Legien schärferes Geschütz auf; ihm wirft er vor, daß er mit dem höchsten Ehrenamt der Partei auch die Verpflichtung übertragen bekommen habe, für die Einheit der Partei einzutreten und unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß die Beschlüsse der Mehrheit zur Anerkennung und Durchführung gelangen. Legien hofft schließlich, daß sich die Gewerkschaftsvertreter durch die Proben, die aus dem Lager der „feilschenen Unentwegten“ herüberfallen, nicht abhalten lassen würden, für die Durchföhrung der Parteieinigkeit einzutreten.

Abgeordneter S e t n e schreibt in derselben Nummer der „Monatshefte“, es sei milder ausgedrückt, wenn neulich ein führendes fortschrittliches Blatt gesagt habe, einfach sei die Lage der Sozialdemokratie nicht. Seine Erkenntnis an, daß die bürgerlichen Parteien und die Regierung in anfänglicher Weise darauf verzichteten, die Verworfenheit der Verhältnisse zu Angriffen gegen die Sozialdemokratie zu benutzen. Und in der Tat zeigt ja die Stellungnahme der „Nordd. Allg. Zeitg.“ gegenüber der französischen

Presse, die aus der Friedensstimmung des sozialdemokratischen Parteivorstandes bereits Sonig herauszulassen wollte, wie ruhig und gelassen man in Regierungskreisen der Entwicklung innerhalb der Sozialdemokratie gegenübersteht. Der allein richtige Standpunkt! Seine Wendet sich dann auch gegen die Verfasser jenes unentwegten Flugblattes und setzt auseinander, daß nicht nur der nackte Hochverrat Deutschland zum Verderben gereichen könne, sondern daß auch Kleinmut und Uneinigkeit den Feinden in die Hände arbeiten. Auch gegenüber der Erklärung des Parteivorstandes verhält sich Seine skeptisch. Er sieht ihre größte Gefahr darin, daß es hier wieder den Anschein gewinnen könne, als ob eine Kluft zwischen der Sozialdemokratie und der Sache des deutschen Volkes bestände. Westarp und Genossen wollen die Sozialdemokratie ipsoseren, und die Haase und Genossen ziehen mit ihnen an denselben Strang!

### Zur Kriegslage.

Der Vertreter des „N. A.“ in Wien hatte eine Unterredung mit dem türkischen Botschafter in der hierreichlichen Hauptstadt über die strategischen Ausichten der Türkei und die Zukunft des deutsch-österreichisch-türkischen Bündnisses.

Die „N. A.“ ist an der Front, aber an die in den letzten Tagen so, Österreich un- bis zum Hilmi- tisch- werden auf- Unter- natur- t eine taiser- schhalb n, als dieses Di- ptema- die der gegenwärtigen Kriege so glänzende Beweise von Geschick und Schmiegeleit geliefert hat, es verlassen wird, nach dem Kriege für die Entwicklung der gemeinsamen Interessen zu arbeiten, die die drei verbündeten Staaten so eng miteinander knüpfen.“

### Die Kämpfe an der Westfront.

Die letzte Nummer der „Gazette des Ardennes“ das von unserer Botschafterung für die westlichen Okkupationsgebiete in französischer Sprache herausgegebenen Blattes, enthält u. a. einen Zeitartikel, der unter der Überschrift:

„Wen trifft die Schuld?“

einen Artikel des Ordfor Professors der Theologie Combeur bringt. In diesem Artikel erklärt der

Verfasser, den das Blatt einen berühmten Mann der Wissenschaft nennt, daß Grey nach seiner Unterhaltung mit dem kaiserlichen Botschafter am 1. August v. J. dem Ministertallegium die Vorschläge des deutschen Botschafters verweigert und sie selbst noch am 3. August in der Sitzung des Unterhauses verschwiegen habe. Durch diese Unterlassung wäre England durch Grey in den Krieg gestürzt worden. „Ja, ich sage“, so schreibt der Gelehrte, „daß er es treulos und hinterlistig in die Hände hineintried.“ Der Artikel schließt: „Der abscheuliche Lügner Grey, der bekändig den Frieden auf den Lippen, aber den Krieg im Herzen trägt, hat sich davon zu überzeugen. Weber ihm noch keinem Komplizen Salonov können wir den Friedensschluß für England anvertrauen.“

### Frankreich braucht eine neue Riesenanleihe.

Nachdem die französischen Kammern erst kürzlich den Betrag der durch die Bank von Frankreich der französischen Regierung zu leistenden Vorhilfe auf 360 Millionen Pfund Sterling (7 Milliarden 200 Millionen Mark) erhöhte, berichtet jetzt der Pariser Korrespondent des „Daily Telegraph“, aus zuverlässiger Quelle erfahren zu haben, daß die französische Regierung diese Greifschüsse nicht als genügend erachtet und die Aufnahme einer neuen Kriegsanleihe in unbeschränkter Höhe vorbereitet. Der Zinsfuß wird 5 Prozent liegen. (Die bisherige französische Staatsrente war mit 3 Prozent verzinst.)

Auf dem Wege zur allgemeinen Wehrpflicht in England.

Das Gesetz über die Eintragung aller arbeitstätigen Engländer in Kontrolllisten, das heute dem Unterhause vorgelegt wird, wird von den radikalen Sozialisten heftig bekämpft. Sie befürchten, daß das Gesetz der erste Schritt auf dem Wege zur allgemeinen Wehrpflicht werde. Die Regierung wird indessen betonen, daß das Gesetz nur dem Zweck zur allgemeinen Organisation der Wehrkräfte des Landes während des Krieges dient und von der Anwendung irgendwelchen Zwanges keine Rede ist. „Ja, na!“

### Der Luftkrieg.

#### Zeppelin-Zug in Paris.

„Nouvelles“ meldet aus Paris: Um für den Feind bestimnte Lichtsignale unzugänglich zu machen, beobachtet die Pariser Polizei nachts alle Fenster. Die Polizei hat fünf Wohnungen festgenommen, an deren Fenstern verbotliche Lichtsignale beobachtet werden konnten. In allen anderen Fällen ergab sich die Falschheit des Verdachtes.

#### Zum letzten Luftangriff auf Harwich.

Neuer verbreitet folgenden Bericht der britischen Admiralität: Der amtliche deutsche Bericht vom 4. Juli behauptet, daß deutsche Luftfahrzeuge Bomben auf das Landquartier von Harwich warfen. Dieser Zwischenfall, der sonst kaum der Rede wert ist, spielte sich in Wirklichkeit folgendermaßen ab: Am Sonntagvormittag erzielten ein deutsches Wasserflugzeug und ein anderes Flugzeug in beträchtlicher Höhe über Harwich. Unsere Flugzeuge nahmen sofort die Verfolgung auf und vertrieben die feindlichen Flugzeuge, die dann Bomben abwarfen, die aber ins Meer fielen. Den in beträchtlicher Höhe fliegenden feindlichen Flugzeugen gelang es, zu entkommen.

### Der Krieg mit Italien.

Die Italiener haben unter fürchterlichen Verlusten eine Schlacht verloren.

Vom Kriegsschauplatz meldete gestern Abend der österreichisch-ungarische Heeresbericht:

Die Kämpfe im Görzischen, die in den letzten Tagen immer größeren Umfang angenommen hatten, entwickelten sich gestern durch den allgemeinen Angriff der italienischen dritten Armee zur Schlacht. Eine vier feindliche Armeekorps gegen untermächtiger Artillerieunterstützung gegen unsere Front vom Görzer Brückenkopf bis zum Meer vor. Sie wurden vollständig zurückgeschoben und erlitten fürchterliche Verluste.

Dann heißt es weiter: Dank der über alles Lob erhabenen Gallung unserer vortrefflichen kriegsgewöhnten Truppen, besonders der tapferen Infanterie, blieben